

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Paris, 13. Febr. Der „Moniteur“ veröffentlicht das Gesetz über die Renten-Conversion. Die Convertirung soll eine völlig freie sein.

Rom, 11. Febr. Es ist falsch, daß der Papst ein Breve gegen die polnische Bewegung an den Erzbischof von Posen gerichtet. Die von den Journalen mitgetheilte Erklärung Bialobzesski's ist apokryph.

Wien, 11. Februar. Die Statthalterei hat, den Beschluß der früheren Stadt-Deputation aufhebend, das österreichische Gewerbegesetz in Ungarn wieder eingeführt.

Turin, 11. Febr. In verschiedenen Städten Italiens haben neuerdings anti-papstliche Demonstrationen stattgefunden.

Triest, 11. Febr. Nach Banquiers-Berichten der „Triester Zeitung“ ist das französische Anleihen im Betrage von 4 Millionen Fr. St. von Baring für drei oder sechs Monate nach Wahl des Vorgers zu 4 Prozent negociirt, und durch Rente von gleichem Betrage zu 60 Prozent oder 11 Prozent unter dem Tagescours mit 1/2 Prozent Commission für Baring gesichert. Thomas Baring und Hottinguer sind Bevollmächtigte Joubert's.

Turin, 11. Febr. Die heutige „Opinione“ weist auf die Gefahr hin, welche die jetzigen Volksbewegungen für die National-Bewegung und für alle großen Staatsinteressen hervorrufen. In Genua begann die Kundgebung gegen den Cardinal Antonelli und endigte mit den Rufen: Wir wollen Mazzini im Vaterland haben! obwohl die Regierung zwei Tage vorher sich gegen die Absicht der Zurückberufung Mazzini's verbarnte. Solche Demonstrationen zeigen deutlich die Absicht und Farbe ihrer Urheber, und können der Regierung und dem Lande nicht unbemerkt bleiben.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 10 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90%. Prämien-Anleihe 122 1/2. Neueste Anleihe 108 1/2. Schles. Bank-Verein 91 1/2. Ober-Schlesische Litt. A. 138 1/2. Ober-Schles. Litt. B. 122 1/2. Freiburger 121 1/2. Wilhelmshafen 42. Meißner 56. Tarnowitzer 38. Wien 2 Monate 72 1/2. Oesterreich. Credit-Anstalt 74 1/2. B. Ost. National-Anleihe 61 1/2. Ost. Lotterien-Anleihe 68 1/2. Oester. Staats-Eisenbahn-Anstalt 135 1/2. Oester. Banknoten 73 1/2. Darmstädter 82 1/2. Commandit-Antheile 92 1/2. Köln-Minden 168. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 60. Posener Provinzial-Bank 94 1/2. Mainz-Ludwigshafen 117 1/2. Hamburg 2 Monat 150 1/2. London 3 Monat 6, 2 1/2. Paris 2 Monat 79 1/2. — Hiemlich fest.

Wien, 13. Febr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Anstalt 203. — National-Anleihe 84, 70. London 137, 15.

Berlin, 13. Febr. Roggen: billiger. Febr. 52 1/2, Febr.-März 51 1/2, Frühjahr 51, Mai-Juni 51. — Spiritus: nachgebend. Februar 17 1/2, Febr.-März 17 1/2, Frühjahr 17 1/2, Mai-Juni 17 1/2. — Ruböl: matter. Febr. 12 1/2, Frühjahr 12 1/2.

Δ Diesterweg und die schlesischen Seminare.

Im vorigen Jahre erschien bekanntlich eine vom Cultusministerium ausgegangene Denkschrift, welche unter dem Titel: „Weiterentwicklung der preussischen Regulative“ eine Kritik der vorregulativen Seminare, besonders der schlesischen, enthielt, und Behauptungen aufstellte, nach denen die Volksschule vor Einführung der Regulative in Preußen auf der niedrigsten Stufe gestanden haben mußte. Eigenthümlich ist dabei nur, daß gerade dieses vorregulative preussische Schulwesen in allen civilisirten Staaten Europa's die allgemeinste Anerkennung und Nachahmung fand, während von dem jetzigen Niemand etwas wissen will, mit Ausnahme natürlich derjenigen, welche in der möglichsten Herabdrückung des Volksschulwesens bestimmte Parteizwecke erfüllt sehen. Der Abg. Diesterweg, von dem man sagt, daß er wirklich etwas mehr von der preussischen Volksschule gesehen hat und von der Pädagogik versteht, als die Verfasser der Schulregulative, hat nun — wie unsern Lesern bekannt — wegen dieser Denkschrift den Unterrichtsminister interpellirt; die Antwort des Letzteren war in jeder Beziehung abweisend. Bei der Wichtigkeit, welche gerade für uns Schlesier die Angelegenheit hat, glauben wir, daß es unsern Lesern nicht unangenehm sein wird, wenn wir ihnen den Wortlaut dieser Interpellation nach den stenographischen Berichten mittheilen. Sie lautet:

Die Denkschrift, meine Herren, hat natürlicherweise auf die Lehrer einen erschütternden Eindruck ausgeübt, namentlich auf denjenigen Theil, welcher bisher das hohe Ministerium als eine Autorität in Schulfachen erachtete. Das ist ganz natürlich. Ein Mann in solcher Lage würde zu sich selbst sprechen: „Du bist vor 20, 30 oder 40 Jahren in die königliche Staats-Anstalt, Seminar genannt, mit der Hoffnung eingetreten, daß du dort von tüchtigen Lehrern lernen würdest, in welcher Weise du dein ganzes ferneres Leben hindurch fortfahren könntest, die Jugend naturgemäß bildend zu unterrichten! Mit Vertrauen und Liebe hast du zu den tüchtigen hochachtbaren Männern gehört, du hast sie auch dein Leben lang lieb und werth gehalten, du bist auf dem von ihnen bezeichneten Wege vorwärts gegangen u. s. w. u. s. w.“, und nun tritt mit einmal die höchste Unterrichtsbehörde auf und sagt: „Du hast einen verkehrten Weg eingeschlagen, du hast das Richtige nicht gelernt, was du gelernt hast, das kannst du nicht gebrauchen“ u. s. w. Daß die Denkschrift einen niederschmetternden Eindruck auf einen so denkenden, gehorham denkenden Lehrer machen mußte, begreift wohl jeder. Ja, es wäre erklärlich, wenn er an seinem ganzen Wesen verzweifelte. Er könnte nur mit Schauern rückwärts blicken, es ist ja so zu sagen alles verkehrt gegangen, er hat nur verberblich gewirkt, sein Leben war verloren, zugleich kann er nur mit Schauern vor sich hin blicken, da er fühlt, daß er sich nicht mehr ändern kann; denn eine eingebildete Unterrichtsweise kann man ja nicht wechseln wie einen Rock, den man ablegt und wofür man einen andern anzieht. (Bravo!) Die Unterrichtsmethode ist in dem wahren Lehrer Fleisch und Blut, ist der Mensch selbst. (Bravo!) Ein so unglücklicher Lehrer muß voller Verzweiflung dasjenige gelesen haben, was ihm die Unterrichtsbehörde, seine höchste Autorität, vorgelegt und zu seinem Schrecken infimirt, Schwarz auf Weiß in einer ministeriellen Denkschrift, einem Manifest. Was für einen Eindruck muß das auf den Mann machen, der mit Freude und Stolz an seine Lehrer zurück denkt und sich glücklich schätzt, einer von solchen Männern unterweisen worden zu sein, deren Erinnerung zu dem Geistesgebot gehört, was er befolgt, und denen zu danken und sie hoch zu halten er sich immer entbrechen kann — gleich einem Dolchstich muß ein solcher Mann es empfinden, wenn er erfährt, daß man diese seine Lehrer, an die er wie jeder gute Mensch nur mit Hochachtung und Verehrung denkt, verdammt und öffentlich an den Pranger stellt. Erziehungs- und Schulfachen darf man doch wahrlich nicht so behandeln, wie man vielleicht Matrosenangelegenheiten abmachen darf. Lehrer haben Anspruch auf eine andere Behandlungsweise, todte wie lebende. Wer das nicht beachtet, begeht ein schreckliches Unrecht, er vergreift sich an dem innersten Leben des Menschen!

Anders verhält es sich mit denjenigen Lehrern, welchen die hohe Unterrichtsbehörde keine Autorität mehr ist. In diesem Falle stellt sich das Verhältniß glücklicher, der Schullehrer gehört dem Volke, nicht der Behörde an. Derjenige, in dem Zweifel aufsteigen, ob das richtig sei, was in der Denkschrift gedruckt dem größeren Publikum vorgelegt wurde, und der, wenn er seine Erfahrung fragte, sich sagen mußte, daß das eben nicht wahr sei, daß seine Lehrer nicht verdient hätten vor dem Publikum prostruirt zu werden, ist in der glücklicheren Lage, und das ist zu meiner Freude in Schlesien der Fall gewesen. Die Lehrer haben sich mit ihren Kollegen berathen, haben sich gegenseitig ihre Erfahrungen mitgetheilt, und es ist dadurch wieder Veruhigung und Zuversicht über sie gekommen. Meine Herren, was bleibt dem Lehrer, wenn man ihm die Freundschaft an seinem Berufe raubt? Sind es äußere Momente, äußere Magnete, die ihn anziehen, oder verzieht nicht ein Mensch, der den Schulweg betritt, für das ganze Leben auf äußere Glanzgüter? Das einzige Gut, was er besitzt, ist das Bewußtsein, für Gott,

König und Vaterland in rechter Treue gewirkt zu haben, lebenslang, in schwerem Berufsdienste. Daß die Denkschrift dieses Resultat nicht hat herbeiführen können, das ist der schwer wiegende Vorwurf, den ich denen mache, welche sie verfaßt und unterschrieben haben. Daß es sich so mit den schlesischen Lehrern verhält, wie ich gesagt habe — von den Brandenburgern spreche ich nicht, denn sie sind von jeher so isolirt gehalten worden, daß sie gar keine Gemeinschaft gehabt haben — das hat sich gezeigt, als der evangelische Pfarrer Löschke, dieser gottesfürchtige, ehrwürdige Mann, seine Denkschrift veröffentlichte. Man ist zu ihm hingeströmt, hat ihm gedankt, daß er die Ehre der Lehrer gerettet hat, und noch mehr haben sie sich darüber gefreut, daß er die Ehre ihrer Lehrer wieder hergestellt hat.

Die Provinz Schlesien, meine Herren, war der Ausgangspunkt des Minister's v. Altenstein in pädagogischer Beziehung. Als auf Anregung des unsterblichen Fichte hingewiesen war auf den in der Schweiz ausgegangenen pädagogischen Stern, da schickte man junge begabte Männer nach der Schweiz, damit sie ihr Licht an jener Sonne anzünden könnten. Als sie zurückkamen, wurden sie vorzugsweise nach Schlesien geschickt. Ein Kaueran, ein Dreißt, ein Henning, ein Krüger und viele andere leiteten von der Zeit an die Reform des Schulwesens in Schlesien ein, auf Grund der großen Entdeckungen Pestalozzi's. Früher, im Jahre 1812, hatte man schon den wahren, gemüthvollen Harnisch nach Breslau geschickt. So hatte man in Schlesien zwei Brennpunkte, von denen sich das neue Licht durch die ganze Provinz verbreitete. Es dauerte nicht lange, so scharten sich von allen Seiten die alten Lehrer um die jüngeren, man bildete überall freie Conferenzen, es war eine Verlußt, ein Eifer in der Provinz unter die Lehrer gerathen, wie er bis dahin noch nicht in den preussischen Landen gesehen worden war. Diese Freundschaft hat fortgedauert bis in die vierziger Jahre hinein, da aber hat man, das Feuer, das in den schlesischen Lehrern brannte, ausgelöscht, da hat man die freien Conferenzen vernichtet, an ihrer Stelle hat man die Conferenzen unter geistliche Revisoren gesetzt, Conferenzen, in denen in jedem Falle die Einseitigkeit, sehr häufig auch Anmaßung und Unwissenheit präsidiren — die Lehrer starben vor langer Weile. Auch hat man es dahin gebracht, daß ein Zweifels, ein Zerkwürfnis in das Land gekommen ist, wie man Aehnliches früher niemals gekannt hat. Ueberhaupt ist seit Erlass der Regulative ein solches Zerkwürfnis unter den Lehrern gewesen und unter einander entstanden — die katholischen Lehrer haben die Conferenzen wieder verlassen, die Collegialität der verschiedenen Confessionen ist wieder in den Hintergrund geschoben — daß man darüber laute Klagen zu erheben Ursache hat. Es war anders, unendlich viel besser; es ist nicht mehr so: nicht mehr unter Revisoren, den Männern aus der Kammer'schen und Eichhorn'schen Zeit, in welcher man vorzugsweise nach Gläubigkeit fragte, viel weniger oder erst in zweiter Linie nach der Tüchtigkeit, Männern, die darauf ausgehen, die Zeit der Mißregierung fest zu halten, die Zeit der kirchlichen Trümmerei und Seucherei, die Zeit, in der man sich Ruhm erwarb, wenn man auf den alten Dinter schimpfte, wenn man die Frage ventilirte, ob Pestalozzi wohl ein Christ gewesen sei, und heraus spirituirte, daß dies keineswegs der Fall gewesen sei, jene Zeit, in welcher Schuldirektoren sich eine Ehre daraus machten, den Beweis anzutreten, daß Pestalozzi's Nathan ein sehr gefährliches Buch sei. Natürlicherweise kommen diese Revisoren mit den Schullehrern in Zerkwürfnis, welche etwas von dem Geiste der Zeit wissen und die öffentliche Meinung nicht mißachten. Ich nannte vorher Harnisch. Breslau und Bunzlau waren die beiden Brennpunkte, die beiden evangelischen Seminare; das Seminar in Breslau hat von Harnisch an bis zu dem Oberlehrer Gottlieb Scholz eine Reihe von Lehrern gehabt, die als Muster für den Lehrerstand aller Zeiten dastehen, deren Thätigkeit weit über die Grenzen Preußens hinausreichte. An diesem Scholz haben wir nun ein sehr denkwürdiges Beispiel. Dieser Mann wurde — ich glaube, es war 1845 — plötzlich aus dem Schulstande hinaus geworfen, und zwar aus heute noch nicht ganz deutlich gewordenen Gründen, man hob plötzlich das Breslauer Seminar auf. Scholz ließ sich aber nicht irre machen, sondern setzte seine Privatthätigkeit in Schulaachen fort. Bis heute hat er nicht weniger als 300 Jungfrauen zu Erzieherninnen und Gouvernanten ausgebildet, 300, welche sämtlich die Staatsprüfung bestanden haben. Nun hören Sie! Dieser Mann, welchen die Regierung nicht mehr brauchen konnte und als ein unnützes Werkzeug beiseite, feierte am 1. Oktober sein Amtsjubiläum privatim. Was thaten die Breslauer Bürger? Sie bereiteten diesem Manne ein vierstündiges Fest, ein Fest, wie es wenigstens auf dem Gebiete der Schule niemals vorgekommen ist. Wahrscheinlich werden Sie sagen, daß ein wenig Demonstration dabei gewesen ist, ich glaube dieses selbst. Aber wenn es dies ist, so zeigt sich eben dadurch der Zwiespalt und die tiefe Kluft, welche zwischen dem Bewußtsein intelligenter Bürger und manchen Maßnahmen unserer Regierung stattfindet, eine tiefe Kluft als Erbtheil jener traurigen Zeit; ich denke daher, es wäre doch wahrlich endlich an der Zeit, die noch so greifbaren und nichtbaren Spuren jener unglücklichen Periode endlich mit Stumpf und Stiel auszurotten und von dem Boden des Landes zu entfernen. (Bravo!)

Die Vorwürfe, Klagen und Anklagen der Denkschrift treffen nicht bloß die Seminar- und Volksschullehrer der Provinz Schlesien, nein, alle im Staate, mit Ausnahme der Rheinprovinz und Westfalen, namentlich dort, wo alles längst herrlich bestellt sein soll. Unfre diese Provinzen stehen unter dem Fluche und der Verdamnung der Denkschrift. Vor jeder Schule aber steht ein Hirte, ein schwarzer Mann, welcher die Schule bewacht. In der Regel befindet sich jene Hütte neben der Schule. Haben denn diese bestellten Wächter nicht gemerkt, daß der Wolf gekommen und in die Herde eingebrochen war? Sie scheinen nichts gemerkt zu haben; im Gegentheil, sie haben alljährlich die Lehrer zu Gratifikationen vorgeschlagen, was natürlich unglücklicherweise immer noch nothwendig ist. Man hat den Lehrern Gratifikationen bewilligt, ihnen anerkennende Dankschreiben zugesandt, ja man hat auf Antrag der Local-Inspektoren, der Revisoren und der Landräthe ihre Brust vielfach mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt. Dennoch werden diese Männer auch von der Verdamnung der Denkschrift getroffen. Ja, es geht weiter, hinaus bis zu den Räthen der schlesischen Regierungen und den Provinzial-Schul-Collegien, es trifft sämtliche Schul-Räthe, welche alljährlich ihre Revisionsreise machen, Gramina anstellen, die Schullehrer überwachen; waren es lauter Dummköpfe oder Verräther, daß sie den hohen Behörden nichts davon mittheilten, daß eine solche Verderbnis in die Schulen eingebrungen, oder waren sie, die Männer, die in den zwanziger Jahren bis in die vierziger hinein die Schulen dirigirt haben, so tief gesunken, wie jene Herde von Franzosen die auf das Jahr 1789 hinblühend hinwiesen: „Vive la bagatelle, après nous le déluge!“ Und was für Männer haben im schlesischen Provinzial-Schul-Collegium gesessen und gewirkt: ein Wachler, Michaelis, Menzel, Siebert, David Schulz, der Oberpräsident Merdel. In unsern Schul-Collegien haben wir überhaupt Männer ersten Ranges ihrer Zeit bejessen, von welchen ungewisslich das Wort gilt: „Wer den Besten seiner Zeit gethan, der hat gelebt für alle Zeiten“, d. h. sie haben Anspruch auf dankbares Andenken für immer. Es geht noch weiter hinaus. Der Angriff trifft den trefflichen Altenstein, den preiswürdigen Minister und seine Räthe. Hat jemals ein preussischer Minister trefflichere Männer gehabt als dieser herrliche Mann? Einen Nicolovius, einen Sövern, eine Zeit lang Bedendorf, Cortüm, Johannes Schulze; die sind aber sämtlich mit Blindheit und Thorheit geschlagen gewesen, denn von ihnen gingen die verderblichen Instruktionen und die Vorschriften für die Lehrer aus. Meine Herren! Es thut mir leid, daß ich dabei noch nicht stehen bleiben kann; ich muß sagen, die Denkschrift attackirt sogar die Krone des alten Friedensfürsten Friedrich Wilhelm's III. Mit welchen Gefühlen muß uns diese Wahrnehmung erfüllen, wenn wir uns des Königs denkwürdiger Cabinet's-Odre vom Jahre 1817 erinnern, in welcher er erklärt, daß die geistige Cultur seines Volkes eine Hauptaufgabe seines Lebens sei! Wenn wir uns erinnern, daß er im Jahre 1832 bei Gelegenheit einer Reise und eines längeren Aufenthalts in Schlesien den Behörden öffentlich dankte dafür, daß er die Provinz in einer so herrlichen Entwicklung wieder gesehen, daß er sich namentlich über die Fortbildung in geistiger Cultur, besonders aber auch in den unteren Klassen tiefinnerlich erfreue. In der Krone dieses Königs befindet sich eine Perle, die als Symbol darauf hinbeutet, daß es in seinem Lande Universitäten und Schulen — Muster-schulen, meine Herren, gegeben habe. Nennen Sie mir ein Land, das bessere Schulen gehabt hat als Preußen? Wenn Sie mir ein solches Land nennen, dann werde ich meine Interpellation zurückziehen und den Herrn Minister um Verzeihung bitten. Gilt nicht von allen Enden der Welt her Staatsmänner und Gelehrte nach

Preußen, um unsere Schulen und Kasernen kennen zu lernen, da es in der ganzen Welt bekannt war, daß unser Staat ein treffliches Volkstheater und ein bestorganisirtes Schulwesen besaß? Meine Herren! Ich selbst habe hier in Berlin 15 Jahre lang eine Lehranstalt dirigirt und Hunderte von Personen aus dem Inlande und dem Auslande, in einem einzigen Monate einmal an die 60 Personen in der Anstalt herum geführt; in einem solchen Aufse stand das preussische Schulwesen. Nicht bloß aus uncivilisirten Ländern, aus Peru und Chili, aus Nordamerika — fast aus allen Staaten der Union sind hier gewesen — sondern auch selbst aus dem Lande, qui marche à la tête de la civilisation (große Heiterkeit), sind die Leute hierher gekommen, um unser preussisches Schulwesen kennen zu lernen und das Beste davon in ihren Vaterländern zu verbreiten. Für mich ist und bleibt es ein unerklärbares Räthsel, daß ein jetzt im Amte stehender Staatsminister eine Kritik, eine zersetzende und herabdrückende Kritik, anstellen mochte über einen seiner Vorgänger, und zwar über einen der preiswürdigsten und verdientesten, und es über sich gewinnen konnte, diese Kritik dem Publikum zum Genuß darzubieten. Wo ist etwas Aehnliches jemals gesehen und gehört worden? Ich habe die Geschichte der Pädagogik durchstöbert, auch die Geschichte der Verwaltung des preussischen Staates, nirgends etwas Aehnliches gefunden; für mich bleibt es eine unerklärbare Erscheinung, für mich wenigstens ist es ein Novum, ein Unicum und wird es hoffentlich auch bleiben. Denn was würden vielleicht einige unserer Herren Minister zu erwarten haben, wenn ihre Nachfolger es eben so mit ihnen machten? (Heiterkeit.)

Die Hauptfrage bleibt bei allem dem, meine Herren: ist es wahr, was die Denkschrift berichtet? Aus meinen bisherigen Bemerkungen kennen Sie schon meine Antwort; ich sage laut: es ist nicht wahr. Die Herren Berichterstatter berichten falsch, sie täuschen den Minister, diese Berichterstatter, sie täuschen ihn, wie der vorliegende eclatante Fall beweist; er wird getäuscht, er wird nach der Ueberzeugung der intelligentesten Männer getäuscht, er wird getäuscht durch seine Rathgeber, er wird getäuscht durch die Berichte seiner untergeordneten Beamten, die, wie wir bei jenem Beispiele der deutschen Literatur gesehen haben, nachdem er erklärt, er werde mit den Regulativen stehen und fallen, ihm jetzt nach dem Munde sprechen. (Bravo links.) Er wird getäuscht durch die Berichte der Revisoren, die jene unglückliche Zeit festhalten wollen. Wenn ich daher hoffen dürfte, daß der Herr Minister sich davon überzeugt, daß die Berichterstatter nicht die Wahrheit berichtet haben (ich lasse es ganz unentschieden, ob aus Unwissenheit oder ob die Berichte aus trüben Quellen fließen); wenn ich hoffen dürfte, daß der Herr Minister erklären könnte und möchte, er sei nunmehr besser informiert und habe die freudige Ueberzeugung gewonnen, daß das nicht wahr sei, was in der Denkschrift veröffentlicht ist; wenn er sich entschließen könnte eine öffentliche Erklärung abzugeben, um seine Irrungen geradezu zu bekennen (Heiterkeit) eine solche Erklärung entehrt auch den Höchstgestellten nicht — und den Lehrern die wohlverdiente Satisfaction zu ertheilen und sie dadurch zu beruhigen. Meine Herren! Der Herr Minister hat in einer früheren Session erklärt, es wäre hohe Zeit, daß für die Veruhigung der Lehrer gesorgt werde. Ich frage: ob die Denkschrift zu einem Mittel geworden ist, die Lehrer zu beruhigen? (Heiterkeit.) Also, wenn ich hoffen dürfte, daß der Herr Minister zu einer bessern Ueberzeugung gelangt wäre, nicht durch meine Worte, sondern durch die schlagende Widerlegung des eben Gesagten, so möchte ich an ihn die Bitte stellen — wenn es geschehen dürfte, eine Forderung — die Forderung und Aufrechterhaltung der Verantwortlichkeit zu geben und ihnen die Strafe zu diktiren, die sie verdient haben. (Heiterkeit.) Wenn der Herr Minister durch alles dieses, was ich darzustellen und andeuten für schwere Pflicht erachtet, diese Ueberzeugung nicht gewonnen haben sollte, so möchte ich ihm noch einen Vorschlag machen, einige aufrichtige, ehrenwerthe Männer zu verhören, auf ihren Eid zu vernehmen, Männer, die das vorregulative Schulwesen kennen, Männer, die hier in Berlin, in der Nähe des Herrn Ministers, weilen. Der eine ist der Schul-Fürbringer und der andere der Seminar-Director Schilo; der erstere war längere Zeit Director und Lehrer in Bunzlau, der andere am Lehrer-Seminar in Breslau, auf das es ja vorzugsweise gemünzt war. Diese Männer möchte ich den Herrn Minister bitten zu verhören, das Verhör aber nicht seinem Rathgeber zu überlassen, damit nicht abermals die Gefahr der Täuschung entsteht, sondern es selbst zu übernehmen und das Resultat protocollarisch zu publiciren (Heiterkeit rechts); außerdem auch den edlen Veteran Grafmann in Stettin sprechen zu lassen und zu hören darüber, ob die Vorwürfe der Denkschrift auch, wie es behauptet worden, auf Pommern passen. Aus diesen und allen anderen Gründen habe ich den freilich schwachen Antrag der Interpellation — für mein Gefühl zu schwach, ich folgte aber dem Wunsche meiner ehrenwerthen Fraktion — gestellt. Möge der Herr Minister darauf eingehen; nichts geht über die Wahrheit (lebhaftes Bravo und Applaus links).

Preußen.

+++ Berlin, 11. Febr. [Aus dem Abgeordneten-Hause.] Heute ist der Bericht der Commission zur Vorberathung des Antrags in Betreff der kurhessischen Frage vertheilt, und wird diese Frage also wohl nächsten Freitag im Plenum des Hauses zur Verhandlung kommen. Der Bericht ist aus der Feder des Abgeordneten Behrend und empfiehlt dem Hause die Annahme des von 13 gegen 1 Stimme in der Commission genehmigten Antrags. Das eine dissentirende Votum gab Herr Reichenperger ab, in voller Consequenz des Standpunktes, den er und der größere Theil der katbol. Fraktion bereits vor zwei Jahren zu dieser Frage eingenommen hatte. Diese Herren sympathisiren eben vielmehr mit der Politik der würtzburger Coalition als mit der Preussens, und werden natürlich in der Verhandlung über die deutsche Frage gleichfalls auf jener und nicht auf dieser Seite stehen. Wie die Regierung selbst beide, auf das engste in einander verflochtene Fragen anfassen wird, ist bis jetzt mit Sicherheit nicht zu sagen. Zwar erklärte der Herr Minister des Auswärtigen in der kurhessischen Commission, daß die Regierung ihren bisherigen Standpunkt festhalte, verweigerte aber zugleich jede nähere Auslassung über deren Stellung zu dem kurhessischen Wahlgesetz von 1849 und dem Antrage Badens vom 11. Juli. Er wird auch bei der Berathung im Plenum schwerlich weitere Aufklärungen hierüber geben, obwohl es unzweifelhaft ist, daß die Regierung die allgemeine politische Lage, in der sich Preußen befindet, als eine ernste auffaßt. Man will hier wissen, daß bereits gestern eine feste und Preußens würdige Antwort auf die letzte österreichische Note in der deutschen Frage abgegeben sei, deren baldige Veröffentlichung dringend zu wünschen ist. (S. die nachstehende Corresp.) In den Kreisen der Abgeordneten herrscht natürlich in Folge dieser Unwissenheit über die nächsten Absichten der Regierung eine große Unruhe. Jedermann sagt sich, daß kein Parlament in der Welt für sich allein große Politik machen kann, und doch fordert das durch die Schritte Oesterreichs und der Mittelstaaten verletzte preussische Selbstbewußtsein einen Akt entschiedenen Entgegenstretens. Aus diesem Gefühl ist der Gedanke hervorgegangen, das Haus solle erklären, es sei jetzt die Zeit gekommen, das Königreich Italien anzuerkennen. Hierüber wurde gestern Abend in den liberalen Fraktionen verhandelt, und nach der Aufnahme, welche dieser Gedanke wenigstens in der Fraktion Gradow fand, läßt sich erwarten, daß er nicht zu Boden fallen wird. Zwar fehlte es auch in dieser Fraktion nicht an Gegnern, welche eine Erklärung der Art von Seiten des Hauses theils für an sich schädlich, theils für noch ungeeignet erklärten. Sie wiesen vor Allem darauf hin, welchen Eindruck dieser Schritt auf ganz Süddeutschland machen würde und betonten die Folgen, falls die Regierung ihm entweder offen widerspräche oder ihn auch nur stillschweigend unausgeführt ließe. Nichtsdestoweniger entschied sich aber die Mehrheit der Fraktion für den Gedanken, für welchen vornämlich angeführt ward, daß Preu-

ßen gegenwärtig von Oesterreich und den Mittelstaaten bedroht, sich entschieden zur Wehr setzen muß und die sofortige Anerkennung des Königreichs Italien nicht nur die unzweifelhafteste Ankündigung dieses Entschlusses, sondern zugleich auch die Brücke zu einem Verständniß mit den Westmächten, in erster Reihe mit England, sein würde. Auch im Hinblick auf die deutsche Frage sei es von der entscheidendsten Bedeutung, daß Preußen kein zweites Ulmus erlebe, und es käme für die glückliche Lösung jener Frage viel mehr auf Preußens eigene Kraft, als auf die Stimmungen in Süddeutschland an, welche wie alle Erfahrung zeige, in fortwährendem Schwanken wären; Preußens eigenes Interesse müsse der erste und durchschlagende Gesichtspunkt jeder preußischen Politik sein, welche, sofern sie nur einsichtig, fest und mit Folgerichtigkeit gehandhabt werde, auch für die wahren Interessen der Nation sich als allein förderlich erweisen würde.

Berlin, 12. Febr. [Die Rückantwort Graf Bernstorff's. — Eine Militärconvention. — Handelsvertrag mit Frankreich.] Die Rückantwort des Berliner Cabinets auf die groß-deutsche Kundgebung ist, wie verlautet, schon an ihre Bestimmung abgegeben. Es versteht sich von selbst, daß Graf Bernstorff in allen Punkten die Ausführungen der Coalition widerlegt und deren Anerbieten zu gemeinsamen Beratungen über Reformen der Bundesverfassung ohne Weiteres ablehnt, da er schon in der Erklärung über die Preussischen Vorschläge den Standpunkt Preußens genau bezeichnet hat. Vor allem hat Graf Bernstorff den Grundsatz zu vertreten, daß die formelle Berechtigung der preussischen Bestrebungen in dem Artikel 11 der Bundesakte enthalten ist, und kann darauf hinweisen, daß dieselben das Bundesganze unangetastet lassen, während die großdeutschen Reformpläne, wenn sie ernstlich gemeint wären, eine organische Umschmelzung der gesammten Bundesverfassung herbeiführen müßten. Auch hat der preussische Staatsmann wohl von vornherein gewonnenes Spiel, wenn er konstatiert, daß die Stimmführer der Coalition, indem sie die Sehnsucht nach gemeinsamen Beratungen und einigenden Maßnahmen scheinheilig im Munde führen, gerade einen Akt scharfer Opposition gegen Preußen in Scene setzen. Uebrigens muß es dem Grafen Reichberg nicht geringe Anstrengung gekostet haben, die gemeinsame Demonstration zu Stande zu bringen. Es ist nämlich thatsächlich, daß die Preussischen Ideen, welche neben dem Protest gegen Preußen die eigentlich positive Grundlage des großdeutschen Programms bilden, bei den übrigen mitteldeutschen Regierungen wenig Anklang gefunden haben. Die bairische Regierung soll sich einer förmlichen Antworthaussetzung auf die Preussischen Vorschläge ganz entzogen haben und von Hannover soll eine Erklärung eingegangen sein, welche die Reformbedürftigkeit der Bundesverfassung überhaupt in Frage stellt und den Gedanken an ein Bundesparlament nahezu als eine politische Kezerei behandelt. Wenn schließlich dennoch die mitteldeutschen Staatsmänner sich bereit finden ließen, unter das vom Grafen Reichberg und Hrn. v. Beust vorangetragene Reformbanner zu treten, so muß ihnen wohl die Ueberzeugung geworden sein, daß jede wahre Reform für Deutschland nicht wirksamer zu hintertreiben sei, als durch ein combinirtes Mandat Oesterreichs und Würzburgs. — In dem eingeleiteten Project zu Gunsten einer bessern Organisation der deutschen Streitkräfte hat das Berliner Cabinet wieder einen kleinen Erfolg errungen. Wie ich höre, ist in diesen Tagen die Militärconvention zwischen Preußen und Waldeck zum Abschluß gelangt. Die Unterhandlungen wegen des Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Frankreich dauern fort, ohne einem Ergebnis wesentlich näher zu rücken. Wie sehr man von beiden Seiten aus staatswirtschaftlichen und allgemein politischen Gründen eine Annäherung wünscht, so schwer stellt sich die Verständigung über viele Spezialpunkte heraus.

Deutschland.

Stuttgart, 10. Febr. [Der König.] Hat sich, dem neuesten Bulletin im „W. St.“ zufolge, in den letzten Tagen einer, wenn auch langsam fortschreitenden Besserung und in der verflochtenen Nacht eines beinahe ununterbrochenen Schlafes zu erfreuen gehabt. Auch die noch vorhandene größere Ermattung, namentlich der Brust, läßt doch eine den Verhältnissen entsprechende Wendung zum Bessern nicht verkennen.

Kassel, 10. Febr. [Zur Steuerverweigerung.] Wie mir glaubwürdig versichert wird — schreibt der fasseler Correspondent der „Zeit“ — sind gestern in Betreff der schon erfolgten und in größerem Maßstabe noch zu befürchtenden Steuerverweigerung die merkwürdigsten Weisungen nach Hanau gegangen. Die zuständigen Behörden sind aufgefordert, unter allen Umständen sich des baaren Geldes zu bemächtigen. Geben die betreffenden Steuerverweigerer den Schlüssel zu ihren Geldschränken, Sekretären oder sonstigen Behältern nicht gutwillig heraus, so sollen diese Behälter gewaltsam erbrochen und das zur Deckung des schuldigen Betrages erforderliche Geld daraus entnommen werden. Der ordentlichen Exekutions-Mannschaft soll zunächst das Polizei- und Gendarmerie-Personal zur Verstärkung beigegeben, erforderlichenfalls soll aber auch das Militär zur Steuereintreibung benutzt werden. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß diese ganzen Maßregeln verfassungswidrig sind.

Die „Kasseler Ztg.“ ist wieder einmal in der glücklichen Lage, eine durch den Hefen-Verein zu Stande gebrachte Vertrauens- und Ergebniss-Adresse aus Schwäbe abzufragen. Diese Schmuckfrieserei erregt wirklich Ekel.

Oesterreich.

Wien, 11. Febr. [Die türkischen Straßen zwischen Klet und dem Hinterlande. — Zur Donaustadtentwässerungs-Frage.] Der türkische Vorkämpfer in Wien hat in einer Note vom 4. Jan. 1862 im Auftrage

Omer Paschas unsere Regierung um eine Verlängerung der Frist für die Landung türkischer Fahrzeuge in Klet ersucht. Das Gebiet von Klet, im Norden von Ragusa und gegenüber der Halbinsel Sabioncello gelegen, bildet bekanntlich ebenso wie jenes der Sutorina einen neutralen District, welchen die Osmanen nur mit Einwilligung der österreichischen Regierung zu Truppenbewegungen und Transporten von militärischem Material benutzen dürfen. In neuerer Zeit ist dieses häufig geschehen, und die türkischen Behörden haben sogar die aus dem Hinterlande nach Klet führenden Wege verbessern lassen, um solche Transporte leichter zu bewerkstelligen. Das Wiener Cabinet sucht jeder Aenderung des durch alte und neue Verträge gewährleisteten Status quo in diesen Landstrichen zu begegnen, ob dieselbe nun von dem Wojwoden von Subzi und der Sutorina, oder von anderer Seite angebahnt wird. Es machte in Folge dessen der Pascha, mit Bezug auf die oben erwähnte Note, Vorstellungen, und gab der Besorgnis Ausdruck, daß durch die Anlage von Bauten und Straßen in Klet der Status quo daselbst beeinträchtigt werden könnte; der t. t. Internuntius wurde beauftragt, von der türkischen Regierung die ausdrückliche Versicherung einzuholen, daß den verbrieften Rechten durch die gegenwärtig errichteten Anlagen keinerlei Abbruch geschehen soll. — Zu einem solchen Schritte wurde die österreichische Regierung unter anderm auch durch die Sprache der türkischen Functionäre in Klet veranlaßt, welche der Hoffnung Raum gaben, daß durch die neu eröffneten Straßenzüge eine dauernde Handelsverbindung mit dem Hinterlande angebahnt und so Klet zu einem maritimen Stützpunkte von größerer Bedeutung emporgearbeitet werden dürfte.

Wie die „Wiener Correspondenz“ erfährt, bereitet die Pascha einen neuen Protest in der Sache der Donaustadtentwässerung vor, und zwar gegen die vom Fürsten Eula den Fürstenthümern gegebene Gesamtbestimmung Rumäniens. Die Pascha beruft sich darauf, daß das europäische Völkerrecht ein „Rumänien“ nicht kenne, und daß die Vereinigung der beiden Fürstenthümer unter einem Oberhaupt, wie bekannt, nur für die Lebenszeit des regierenden Fürsten zugestanden sei. Man glaubt, daß die Gesandten sämtlicher Mächte sich diesem Proteste anschließen werden.

Peßth, 13. Febr. Gestern fand in Peßth zu Ehren des Administrators des serbischen Patriarchats, Maschierewits, bei dem Statthalter ein glänzendes Diner statt, zu welchem außer mehreren Mitgliedern des kgl. ungar. Statthalterrathe und andern Spitzen der Behörden auch mehrere hervorragende Persönlichkeiten der serbischen Nation geladen waren. Bei dieser Gelegenheit begrüßte Graf Balffy den serbischen Oberbirten mit folgender Rede: „Indem ich an Eure Exc. in deutscher Sprache das Wort richte, gebrauche ich die Muttersprache unseres verehrten Monarchen, welche zugleich der Idee der Gesamtmonarchie am angemessensten Ausdruck verleiht; einer Sprache, welche den leidenschaftlichen Elementen aller Nationalitäten heute ebenso geläufig und angenehm ist, wie sie es früher war. Es ist außer aller Frage, daß Ew. Exc. in den Thron von Gott und dem Monarchen angeordneten hohen Stellung beizutreten, Ihre Glaubensgenossen jenen Getreuen aller Nationalitäten beigefügt zu erhalten, welche auf dem Pfade der Mäßigkeit, der Billigkeit und der Nothwendigkeit mit mir bemüht sein werden, unter Verzichtung unbegründeter Vorurtheile zum Segen unseres engeren Vaterlandes Ungarn zugleich unser weiteres Vaterland die österreichische Monarchie glücklich und daher auch dauernd zu stärken. Wollen Ew. Exc. diese Worte als Unterpfand unserer verwandten Gesinnung annehmen, und mir erlauben, daß ich den serbischen Mitbürgern und ihren würdigen Kirchenfürsten vom ganzen Herzen ein Lebehoch ausbringe.“

— In Agram waren bekanntlich im Sommer die Offiziere aus der dortigen Gesellschaft „Dorana“ ausgetreten, nach Neujaß aber hatte die neugewählte Direction eine Ausöhnung zu Stande gebracht. Am 7. erschien daher der Oberst von Wimpffing-Infanterie mit der Mehrzahl der Offiziere bei der Abendunterhaltung. Auf der Tanz-Ordnung stand nach einem Solo (Nationaltanz) ein Walzer. Als die Regimentsmusik den Walzer zu spielen begann, entfernten sich einige der ultranationalen Partei angehörige Damen, und als mehrere Offiziere mit den im Saale zurückgebliebenen Damen zu walzen begannen, fingen einige Herren im Saale und Studenten auf der Gallerie zu johlen und pfeifen an. Es wird von Augen- und Ohrenzeugen behauptet, daß zu dem Pfeifen der Obergespan J. v. R. das Signal gab und eifrig mitwirkte. Die Offiziere verließen in corpore das Local; ein Gleiches that die Regimentsmusik und mit dem Balle war's vorbei. Der Obergespan wurde Tags darauf von dem Oberlieutenant W. gefordert und erhielt einen, übrigens nicht gefährlichen, Kopfschlag. Doch scheint es, daß die Sache weitere Konsequenzen haben und die Dorana geschlossen werden soll.

Italien.

Turin, 10. Februar. Die Nachrichten von neuen Aufständungen auf Sicilien sind erfunden. Der Zustand Siciliens ist vollkommen befriedigend.

Von den Soldaten, welche zu dem aufgelösten 1. Regiment der französischen Fremdenlegion gehörten, ist eine Anzahl bereits in Mailand angekommen, um in italienische Dienste zu treten. Der Gemeinderath von Sorrent hat beschlossen, dem Dichter Torquato Tasso, als seinem berühmten Mitbürger, ein Denkmal zu errichten. Am 7. Februar fand die Einweihung des Capovendicinali, einer in der Vörre in Turin errichteten Statue, statt. Am 9. wurde das zum Andenken der Schlacht des 4. Juni 1859 in Magenta errichtete Denkmal eingeweiht. Das Verücht von der Ernennung des Prinzen von Capua zum Senator bestritt sich. Derselbe wohnt seit einigen Tagen, wie der „Stendardo Cattolico“ meldet, den Kammerdiskussionen bei; um sich mit den parlamentarischen Verhandlungen vertraut zu machen.

Die „Nationalités“ bekräftigen die Nachricht von der Reise Garibaldi nach Neapel. Der berühmte General werde das ganze italienische Littoral des adriatischen Meeres besuchen und sodann seinem Bruder, der sich in der Stadt Bari niedergelassen hat, einen Besuch abstatten.

[Entküllungen aus Cavour's Leben.] In Turin beschäftigt man sich so eben mit Herausgabe der Briefe des Grafen Cavour.

Die „Rivista Contemporanea“, ein in Turin erscheinendes Blatt, ist schon jetzt in der Lage, einige dieser Briefe der Öffentlichkeit zu übergeben, welche der piemontesische Maestro an seinen Freund und Kollegen Mazzini gerichtet hatte.

Einige derselben datiren aus der Zeit, als Cavour im April 1856 dem berühmten Congresse in Paris beizuohnte. Sie zeigen, daß die Regelung der orientalischen Angelegenheiten dem Abgeordneten Piemonts Nebensache war, und werfen ein sehr deutliches Streiflicht auf die Frage: von welcher Macht eigentlich der Krieg im Jahre 1859 ausgegangen ist.

Diese Briefe, in italienischer Sprache geschrieben, lauten in wortgetreuer Uebersetzung:

Am nächsten Montag geht zum Benefiz für Fräulein Gerike „Der schwarze Domino“ neu einstudirt in Scene, eines der köstlichsten und anmuthvollsten Werke, die aus der fruchtbaren Feder Aubers hervorgegangen sind, eine echte Perle auf dem Gebiete der komischen Oper, für deren Vorführung wir der Sängerin zu vielem Danke verpflichtet sind. Hoffentlich unterläßt es auch das Publikum nicht, sich an diesem Abende möglichst zahlreich einzufinden und Fräulein Gerike die Zuneigung und Theilnahme an den Tag zu legen, deren sich die fleißige und begabte Sängerin in so vielen Kreisen zu erfreuen hat. — Die Oper ist übrigens, wie wir hören, mit größter Sorgfalt einstudirt, und sind fast sämtliche Kräfte unseres Opern-personals darin beschäftigt.

Röthen, 3. Febr. [Ein Brief Blenker's.] Eine hier seit den vierziger Jahren her vielfach bekannte Persönlichkeit, der jetzige Divisionsgeneral in der Unionsarmee, Blenker, dessen Gemahlin bekanntlich eine Köthnerin ist, hat vor Kurzem an einen Freund hieselbst einen Brief gelangen lassen, aus dem wir den Hauptinhalt hier mittheilen in der Lage sind. Der Brief ist datirt: „Blenker's Division. Hauptquartier (Head-Quarters) Hunter Chapel, den 4. Jan. 1862.“ Nach einigen einleitenden Worten heißt es in demselben: So siehst Du mich denn heute, lieber Bruder, in den Reihen vom Kampfe für die Union. Ich bin in's Exil gewandert und fühle heute unter dem Sternenbanner an der Spitze von 15 deutschen Regimentern eine Genugthuung und Begeisterung in mir, die all das Weh, das Verleumdung meiner unbedeutenden Person angethan, hinlänglich ersetzt und den Mißbrauch der freien Presse vergessen läßt. Mit ca. 20,000 (Infanterie, Kavallerie und Artillerie) freiwilligen Kämpfern, gut mit Waffen ausgerüstet,

theurer Collega! Paris, 12. April 1856. Ich schide einen Courier nach Chambery, um Ihnen ohne Rückhalt schreiben zu können. . . .

Ich komme jetzt zum zweiten Gegenstand meines Schreibens, und zwar zu dem wichtigeren. Von der Ueberzeugung geleitet, daß die Wichtigkeit der Diplomatie und des Congresses traurige Folgen in Italien hervorgerufen und Piemont schweren und gefährlichen Bedingungen unterworfen wird, habe ich für gut gefunden, mich umzuheben, ob es nicht einen Ausweg gäbe, die vollständige Lösung mit heroischen Mitteln zu erreichen. . . . mit den Waffen.

Deshalb hatte ich gestern Morgens mit Lord Clarendon folgende Unterredung:

„Mylord! das was sich auf dem Congresse zugetragen, beweist zweierlei: erstens, daß Oesterreich entschlossen ist, in seinem System gegen Italien zu beharren; zweitens, daß die Bemühungen der Diplomatie unermügend sind, eine Aenderung seines Systems herbeizuführen. Für Piemont ergeben sich daraus äußerst beklagenswerthe Folgen. Bei der Aufgezeihtheit der Parteien einerseits und dem . . . Systeme Oesterreichs andererseits, giebt es nur die Wahl von zwei Mitteln; entweder sich mit Oesterreich und dem Papste auszusöhnen, oder sich vorzubereiten, um Oesterreich in nicht weiter Zukunft den Krieg zu erklären. Wäre das erstere Mittel vorzuziehen, so müßte ich bei meiner Rückkunft in Turin dem Könige den Rath geben, Freunde Oesterreichs und des Papstes zur Macht zu berufen. Wenn aber im Gegentheile die zweite Hypothese die bessere ist, so werden meine Freunde und ich nicht zurückschrecken, uns zu einem fürchterlichen Krieg vorzubereiten, zu einem Krieg auf Tod und Leben, the war to the knife (zu einem Krieg mit dem Messer). Hier schwieg ich. Lord Clarendon, ohne eine Verwunderung oder Mißbilligung durchblicken zu lassen, entgegnete: Ich glaube, daß Sie Recht haben; Eure Stellung wird äußerst schwierig. Ich begreife, daß ein Ausbruch unvermeidlich wird; doch ist es nicht an der Zeit, davon laut zu reden.“

Darauf erwiderte ich: „Ich gab Ihnen Proben meiner Klugheit; ich glaube, man müsse in der Politik äußerst zurückhaltend mit den Worten, aber äußerst entschieden im Handeln sein. Es giebt Zufälligkeiten, bei welchen ein fähiger Schritt weniger schadet, als übertriebene Vorsicht. Ich und Lamarmora sind überzeugt, daß wir in der Lage sind, den Krieg zu beginnen, und so kurz er auch dauern möge, so werdet Ihr doch gewonnen sein, uns zu helfen.“ Hierauf erwiderte Lord Clarendon mit großer Lebhaftigkeit: O gewiß, wenn Ihr ins Gedränge kommen solltet, könnt Ihr ganz auf uns zählen (sur capitale di noi); und Ihr werdet sehen, mit welcher Energie wir Euch zu Hilfe kommen werden.“

Weiter setzte ich das Gespräch nicht fort, sondern beschränkte mich auf einige freundliche und wohlwollende Worte für Lord Clarendon und England. Urtheilen Sie nun über das Gewicht dieser Worte aus dem Munde eines Ministers, welcher dem Rufe nach sehr zurückhaltend und vorsichtig ist. England, welches den Frieden bedauert, würde, dessen bin ich gewiß, den schädlichen Anlaß eines neuen Krieges gerne auftauchen sehen, zumal eines so populären Krieges, wie jener für die Befreiung Italiens. Warum sollen wir also nicht diese günstigen Verhältnisse benutzen und das Aeußerste wagen, um die Geschichte des Hauses Savoyen und unseres Landes zu erfüllen? Da es sich jedoch um eine Frage auf Leben oder Tod handelt, so muß man mit aller Vorsicht zu Werke gehen; deshalb halte ich es für passend, nach London zu gehen, um mit Palmerston und den übrigen Häuptern der Regierung zu sprechen. Theilen diese die Anschauungsweise Clarendons, dann müssen wir in unauffälliger Weise die Vorbereitungen treffen, ein Anleihen von 30 Millionen aufzunehmen, und bei der Rückkehr Lamarmora's an Oesterreich ein Ultimatum richten, welches von diesem nicht angenommen werden kann, und den Krieg beginnen.

Der Kaiser kann diesem Kriege nicht entgegen sein, er wünscht ihn im Innersten seines Herzens. Er wird uns gewiß unterstützen, sobald er sieht, daß England entschieden ist, sich in den Streit einzulassen.

Außerdem werde ich vor meiner Abreise mit dem Kaiser in ähnlicher Weise sprechen, wie ich dies mit Clarendon gethan. Die letzten Unterredungen mit ihm und mit seinen Ministern waren geeignet, den Weg für eine kriegerische Erklärung anzubahnen. Das einzige Hinderniß, welches ich vorbersehe, ist der Paps. Was anfangen mit ihm im Falle eines italienischen Krieges?

Ich hoffe, daß Sie nach Lesung dieses Briefes nicht etwa glauben werden, mein Gehirn sei fieberkrank, oder ich sei in einer Sinnestäuschung befangen. Ganz im Gegentheile befinde ich mich geistig sehr wohl und niemals habe ich mich beruhigter gefühlt; ja ich habe mir sogar einen großen Ruf von Mäßigkeit angeeignet. Clarendon sagte mir dies öfter. Prinz Napoleon beschuldigt mich des Mangels an Energie und selbst Walewski ist mit meiner Haltung zufrieden. Und doch bin ich überzeugt, daß man mit aller Wahrscheinlichkeit des Gelingens ein Wagniß unternehmen könne.

Wie Sie überzeugt sein können, werde ich keine Verpflichtung, weder eine näherliegende, noch eine entferntere übernehmen, sondern sammle Thatsachen und bei meiner Rückkehr sollen der König und meine Freunde entscheiden, was zu thun ist.

Auch heute ist keine Konferenz, das Protokoll der stürmischen Sitzung vom Dinstag ist noch nicht vorbereitet. Lord Clarendon ist ganz geneigt den Streit mit Vuel wieder anzubinden, aber wahrscheinlich wird Letzterer dadurch auszuweichen suchen, daß er über das Protokoll keine Bemerkungen macht. Zwischen den Lord Cowley und Lord Clarendon ist ein Mißverständnis, um ihm zu sagen, daß ganz England entrüstet wäre über die von dem österreichischen Minister gesprochenen Worte, falls es sie kennen würde.

Heute Abend Monfrébier beim Kaiser. Es wird schwer sein, daß ich mit ihm reden kann; ich werde ihn um die Gunst einer besonderen Audienz bitten. Ich verbleibe, theurer Collega

Ihr ergebenster Freund C. Cavour.

Frankreich.

Paris, 10. Februar. [Aus Italien. — Polnische Broschüre.] Nachdem man sich hier seit 14 Tagen fast ausschließlich mit den inneren und besonders mit den Finanzzuständen beschäftigt hatte, unterbrachen heute die Nachrichten aus Italien dieses Stilleben. So blieb denn auch sofort der Rückschlag auf der Börse nicht aus, und alle Staatspapiere waren heute so ziemlich im Sinken. Nachdem in Florenz eine anti-papistische Manifestation stattgefunden, haben sich auch in Parma, Genua und Mailand ähnliche vorbereitet. Daß die Italiener es auf einen stürmischen Anlauf gegen Rom abgesehen haben, beweist unter Anderem auch die Wiederaufnahme der Artikel von John Lemoine im „Journal des Debats“. Aus Süd-Italien lauten die Nachrichten in anderem Sinne ungünstig. Alle Journale stimmen darin überein, daß im Neapolitanischen der Haß gegen die Piemontesen immer mehr zunimmt. Es ist, schreibt man, als ob sie in Neapel belagert werden, und wenn sie sich zwei Meilen aus der Stadt herauswagen, gerathen sie in Lebensgefahr. Gerade dieser Widerstand Neapels ist es, der in Turin die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, sich des wick-

** [Benefiz-Vorstellungen.] Bei ganz gefülltem Hause fand gestern, Mittwoch den 12., die vierzehnte Vorstellung der Oper „Margarethe“ zum Benefiz des Herrn Böhlken statt. Dieser zahlreiche Zuspruch giebt einerseits dem Sänger das ehrende Zeugniß, daß sein Verdienst die allgemeine Anerkennung des Publikums findet, während sich andererseits darin zugleich die Thatsache kundgiebt, daß die Anziehungskraft der Oper noch immer im Steigen ist. Ein derartiger Erfolg bei einem Werke ersten Inhalts spricht hinlänglich für den werthvollen Gehalt desselben, der auch, je öfter man die Oper anhört, mit um so tieferer Wirkung zur Geltung gelangt. Die großen Schönheiten des Gounod'schen Werkes haben jetzt sogar auch am Hof-Operntheater in Wien, wo man an neue Produktionen einen möglichst hohen Maßstab anzulegen gewohnt ist, die allgemeinste Anerkennung gefunden, und es gereicht uns zu einer gewissen Genugthuung, daß eine kritische Autorität wie Ed. Hanslick in der „Presse“ genau dieselben Ansichten über die Oper ausspricht, wie sie in den hiesigen Blättern laut wurden. Nur die Ausstattung soll in Wien höchst dürftig gewesen sein. Da man nun hier auch in diesem Punkte Außersordentliches geleistet hat, so ist der anbauende Erfolg auch vollständig begründet, zumal die Hauptrolle hier eine so glückliche Vertretung durch Fräulein Flies findet, wie dies vielleicht an keiner zweiten deutschen Bühne weiter der Fall ist. Erscheinung, Wesen und Talent der jugendlichen Sängerin vereinigen sich in dieser Rolle zu einem harmonischen Bilde, das uns stets mit neuem Reize anmuthet.

Am nächsten Montag geht zum Benefiz für Fräulein Gerike „Der schwarze Domino“ neu einstudirt in Scene, eines der köstlichsten und anmuthvollsten Werke, die aus der fruchtbaren Feder Aubers hervorgegangen sind, eine echte Perle auf dem Gebiete der komischen Oper, für deren Vorführung wir der Sängerin zu vielem Danke verpflichtet sind. Hoffentlich unterläßt es auch das Publikum nicht, sich an diesem Abende möglichst zahlreich einzufinden und Fräulein Gerike die Zuneigung und Theilnahme an den Tag zu legen, deren sich die fleißige und begabte Sängerin in so vielen Kreisen zu erfreuen hat. — Die Oper ist übrigens, wie wir hören, mit größter Sorgfalt einstudirt, und sind fast sämtliche Kräfte unseres Opern-personals darin beschäftigt.

Röthen, 3. Febr. [Ein Brief Blenker's.] Eine hier seit den vierziger Jahren her vielfach bekannte Persönlichkeit, der jetzige Divisionsgeneral in der Unionsarmee, Blenker, dessen Gemahlin bekanntlich eine Köthnerin ist, hat vor Kurzem an einen Freund hieselbst einen Brief gelangen lassen, aus dem wir den Hauptinhalt hier mittheilen in der Lage sind. Der Brief ist datirt: „Blenker's Division. Hauptquartier (Head-Quarters) Hunter Chapel, den 4. Jan. 1862.“ Nach einigen einleitenden Worten heißt es in demselben: So siehst Du mich denn heute, lieber Bruder, in den Reihen vom Kampfe für die Union. Ich bin in's Exil gewandert und fühle heute unter dem Sternenbanner an der Spitze von 15 deutschen Regimentern eine Genugthuung und Begeisterung in mir, die all das Weh, das Verleumdung meiner unbedeutenden Person angethan, hinlänglich ersetzt und den Mißbrauch der freien Presse vergessen läßt. Mit ca. 20,000 (Infanterie, Kavallerie und Artillerie) freiwilligen Kämpfern, gut mit Waffen ausgerüstet,

gut bezahlt und versorgt, die Vertrauen zu mir haben, läßt sich schon etwas ausrichten. Ich habe Hunderte der ausgezeichnetsten, erprobten Offiziere in meiner Division, aus Griechenland, Baden, der Pfalz, Schleswig-Holstein, Krim und Italien, von Garibaldi und Kossuth, Ungarn, gute Kräfte vereint. Ich werde diesmal auf dem Schlachtfelde siegen oder mit Ehren sterben, und die sich meiner erinnern, sollen sich meiner nicht zu schämen brauchen. Nun noch einige Worte der Erklärung. Es ist Dir wohl bekannt, daß ich seit 1850 hier auf einer Farm lebe; ich hatte bei diesem Thun Zeit, so manches früher Veräumte nachzuholen. Nachdem als Bauer die Existenzfrage meiner Familie erledigt war, wurde die übrige Zeit zum Studium der Kriegswissenschaft verwandt mit Hilfe guter Werke und umgeben von Offizieren, die bei mir auf der Farm waren. Wenn ich nun auch nicht an der Stelle der Ueberlebung und Großmannsjucht leide, so kann ich doch sagen, daß so manches seitdem an mir hängen geblieben, um mich meiner Stellung gemachsen zu fühlen. Dazu kommt nun noch die Erfahrung in diesem großen Lande, in dem nirgendes besser anwendbar, was Göthe behauptet: „Nur die Lunte sind bescheiden.“ — Und ist es nicht wirklich wunderbar, für das wenige, was ich als Fact aufweisen kann, bin ich von der Regierung und unserm Obergeneral belohnt und mit Vertrauen beehrt. Es wurde von der Regierung ein neugebautes Fort mit schweren Geschützen „Fort Blenker“ gestiftet. Mein früheres Jägerregiment, von mir organisiert, ist in der Unions-Armee nach meinem Namen als Inhaber benannt: „Blenker's Rifles“. Ich wurde zum Präsidenten der Examinations-Commission mit 3 Generalen und 2 Obersten ernannt, und alle die Offiziere, die ich vorschlug, wurden ohne weiteres bekräftigt. Nun, ich denke, lieber Freund, es ist schon ein Bißchen Historie. Wären wir allerdings heute in Röthen in unsern gemüthlichen Kreise, so würde gewiß einer, der Wichtigtue . . . ausrufen: „Rein Wunder, Ihr habt keine Concurrenten!“ — „Gut gebrüllt!“ würde alles im köthener Rathstellers zulauchen. Allein vergesse nicht, daß seit 4 Jahren Kriegstrübel,

tigen Mittelgliebes Rom, als Hauptstadt, zu bemächtigen, gesteigert hat. Es scheint sich zu bestätigen, daß die neapolitanische Armee nicht in die piemontesische incorporiert werden will, und jedenfalls ist es eine sehr auffallende Thatsache, daß man bisher nicht daran denken konnte, das Königreich Neapel ursprünglich neapolitanischen Truppen anzuvertrauen.

Paris, 10. Febr. [Zur Tages-Chronik.] Die Freischulen des polytechnischen und des philotechnischen Vereins waren gestern im Cirque Imperial Napoleon zur Preisvertheilung versammelt. Mehr als 5000 Arbeiter mit ihren Familien hatten sich zu dieser Festlichkeit eingefunden, welche der Unterrichts-Minister Rouland mit einer Rede eröffnete. Der „Moniteur“ theilt dieselbe heute ganz mit und bemerkt dazu: „Häufiger Beifall unterbrach diese Rede, in welcher der Minister als treuer Ausleger der kaiserlichen Gedanken die Arbeit, den Unterricht und die christliche Liebe feierte, welche Grundlage und Geseß der modernen Demokratie sind. Man fühlte, daß dieser Beifall dem Herrscher galt, welcher sich so herzlich um das Loos der arbeitenden Klassen kümmert und in seiner Fürsorge deren leibliches Wohlbefinden nicht von ihrem geistigen und sittlichen Fortschritt scheidet.“ Nachdem die Preise, welche in 15 Spartenbüchern bestanden, und die vier Ehrenprämien vertheilt waren, überreichte der Minister dem Präsidenten des polytechnischen Vereins, Herrn Perdonnet (Verwaltungs-Direktor der Eisenbahn), eine Ehrenmedaille, welche die Schüler, in dankbarer Anerkennung der 30jährigen Bemühungen desselben für diesen Volksunterricht, ihm hatten prägen lassen.

Bekanntlich hat das pariser Handelsgericht Herrn von Pontalba, dem Mirès 1,700,000 Franken zur Zeit als Entschädigung bezahlt hatte, zur Zurückerstattung verurtheilt. Pontalba bestritt die Competenz dieses Gerichtshofes und appellirte. Das Civiltribunal hat sich nun gegen das Handelsgericht ausgesprochen und die ganze Affaire vor einen andern Gerichtshof verwiesen.

[Die mexikanische Intervention.] „Daily News“ bezeichnet es als Naivität, daß der „Moniteur“ den Geist und Buchstaben der Convention über Mexiko verzeihend, die Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Mexikaner als Nothwendigkeit hinstellt. Man höre, daß die französische Regierung schon die vor zwei Jahren in Savoyen und Nizza gebrauchten Stimmurnen der mexikanischen Expedition nachgeschickt habe. Gleichviel, was an diesem Gerücht sei, es lasse sich nicht bemängeln, daß die französisch-spanische Expedition eigentliche und rechte Invasionen verfolge. „Daily News“ würde sich freuen, zu vernehmen, daß die Regierung Zbrer Majestät jede Theilnahme an einem ihren Principien so sehr widerstrebenden Werk aufgegeben hätte. Auch der „Examiner“ beklagt es tief, daß England, der Freund der Freiheit in allen Welttheilen, sich habe verleiten lassen, diesen „schmachvollen“ Kampf mitzumachen. Zugleich bemerkt er gegen die Behauptung der „Times“, daß die Mexikaner seit ihrer Losreißung von Spanien 27 verschiedene Verfassungen gehabt, unter denen 58 verschiedene Präsidenten in mannichfacher Form das Land tyrannisiert hätten: „Es ist wohl bekannt, daß der Streit in Mexiko sich nur um zwei Verfassungsformen, um die föderalistische und die „eine und untheilbare“ dreht. Mexiko hat auch seit 1821 nicht 58, sondern 14 Oberhäupter gehabt, unter denen Vuslamente zweimal und Santa Anna dreimal regiert hat. Ebenso ungerecht ist es, alle als Tyrannen zu bezeichnen; zwei wenigstens waren Männer, die jede Nation mit Stolz zu ihren Bürgern zählen dürfte.“ — Das „Pays“ erweist sich heute über den großen Lärm, den die europäische Presse über den Zweck erhoben, den man jetzt der spanisch-französisch-englischen Expedition nach Mexiko zuschreibt. Ihm zufolge wird der Vertrag, den die genannten Mächte abgeschlossen haben, seinem ganzen Wortlaut nach aufrecht erhalten werden. Darin sei bestimmt, daß die Mexikaner sich frei über ihre zukünftige Regierung und Regierungsform auszusprechen hätten; wenn dieselben sich für die Republik erklärten, so würden sie die Republik behalten, wenn sie aber eine Monarchie haben wollten, so würde man ihnen dieselbe ebenfalls gewähren, und dann sei es einerlei, ob sie einen belgischen, italienischen oder österreichischen Prinzen zum König erwählten. Die monarchische Umgestaltung in Mexiko soll dann auch auf Südamerika ausgedehnt werden. Die „Patrie“ verachtet um wenigstens, daß sich in den La-Plata-Staaten eine Partei bilde, um eine feste Regierung zu gründen. Die Commandanten der französischen und englischen Station waren, wie man ferner berichtet, vor Buenos-Ayres angekommen, und nach dem stillen Ocean sollen französische Kriegsschiffe gesandt werden, um die französischen Landes-Angehörigen in den an den Küsten dieses Meeres gelegenen Republiken zu beschützen. Aus diesem geht hervor, daß man ernstlich daran denkt, eine vollständige Umwälzung in Amerika herbeizuführen.

[Frankreichs Interesse für Südamerika.] Das „Exposé“ über die Lage des Kaiserreichs deutete in seinem Paragraphen über die Beziehungen Frankreichs zu Central- und Südamerika schon mit unverhohlener Deutlichkeit auf gewisse Eventualitäten hin, die binnen Kurzem die kaiserliche Regierung „zur Ergreifung wirksamer Maßregeln für die Beschützung ihrer „Nationalen“ veranlassen könnten. Die Sachlage in den südamerikanischen Staaten scheint die Regierung des Kaisers, wie die officiellen Blätter constatiren, immer mehr zu einem solchen Schritte hinzudrängen: das entnimmt man aus den langen und häufigen Berichten aus Südamerika, mit welchen seit einigen Wochen die Spalten der officiellen Blätter angefüllt sind. So bringt heute die „Patrie“ Nachrichten aus den La-Plata-Staaten, nach welchen in Folge des von Mitre über Urquiza davongetragenen Sieges allerdings eine augenblickliche Ruhe in Buenos-Ayres herrsche. „Allein“, fügt das officiöse Blatt hinzu: „in einigen Monaten sind doch wohl wieder neue Störungen und neue Prätensionen zu besorgen.“ In Montevideo sei zwar auch Alles ruhig, unglücklicherweise verweigerte aber diese Republik jede Verständigung mit Frankreich und England über vorhandene Schwierigkeiten, in denen das gute Recht auf Seite der europäischen Staaten sei. Noch deutlicher ist die Sprache des „Pays“: „Es wird immer wahrscheinlicher“, sagt dieses Blatt, „daß Frankreich nächstens einige Kriegsschiffe in den stillen Ocean schicken wird. Der Zustand der Zerrüttung in politischer und der Auflösung in socialer Beziehung, in welchen die meisten central-amerikanischen Republiken so rasch verfallen sind, würde diese Maßregel als zeitgemäß und für die Beschützung unserer dort anässigen Landsleute als notwendig erscheinen lassen.“

Großbritannien.

London, 11. Febr. [Neuestes.] Der König der Belgier hat Osborne verlassen, und wird heute oder morgen von England nach dem Festlande zurückkehren. — Ihre königliche Hoheit die Kronprin-

zessin von Preußen wird am Sonnabend von Antwerpen aus in Gra-veend eintreffen. Empfangs-Feierlichkeiten sind unterlagt.

[Die französische Anleihe.] Die Erklärung des „Moniteur“, daß die Angaben der englischen Blätter über die Aufnahme einer Regierungs-Anleihe auf diesem Wege irrtümlich seien, erregt hier nicht wenig Aufsehen. „Wenn man bedenkt“, sagt der Börse-Artikel der heutigen „Times“, „daß die Termine für die Einzahlung festgesetzt, und daß die Namen derjenigen, auf welche die als Garantie hinterlegte Rentensumme gebucht werden soll, veröffentlicht sind, ist es sonderbar, daß die Existenz der Anleihe vom „Moniteur“ in Abrede gestellt werden kann. Nutzet man uns wirklich den Glauben zu, daß die Anleihe durch die Bank von Frankreich oder durch französische Bankiers abgeschlossen wurde, nachdem es konstatiert ist, daß das für 6 % bewilligt worden sind, während die französischen Bankiers bei der Bank von Frankreich Geld gegen bloß 4 % borgen können? Der „Moniteur“ muß wohl falsch berichtet gewesen sein oder nicht gewußt haben, daß alle Einzelheiten des Arrangements hier rückhaltlos veröffentlicht worden waren, sonst hätte er sich wohl gehütet, mit seiner absurd erscheinenden Entgegnung hervorzutreten. Vielleicht stützt sich diese bloß darauf, daß die Anleihe nicht ganz 4 Mill. betragen wird, oder vielleicht will er bloß der Angabe widersprechen, daß eine Anleihe „im Abzinsungsbegriffen“ ist, während sie faktisch bereits abgeschlossen ist, oder auch, daß die Unterhandlungen nicht unmittelbar durch die Regierung, sondern in ihrem Auftrage durch gewisse Agenten eingeleitet worden sind.“ — Der „Moniteur“ hat also, wie man sieht, hier mit seiner Ablehnung wenig ausgerichtet, man fährt fort, die Anleihe eine französische Regierungsanleihe zu nennen. Zweifelhaft ist man vorerst nur darüber, was Herr Rouland mit dem geborgten Gelde zu thun gedenkt. Der „Economist“ sagt: „Ueber diesen Punkt sind die Meinungen getheilt. Nach den Einnahmen will er bloß eine beträchtliche Summe baaren Geldes zu seiner Verfügung haben, für den Fall, daß die Besitzer der 4 1/2 % prozentigen ihr Kapital zurückfordern sollten. Das wäre ein ganz legitimer Plan, obwohl er mit 2 oder 4 Millionen Pf. unmöglich weit reichen würde, sollten die Besitzer der 4 1/2 % prozentigen Rente in Masse ihr Kapital zurückfordern. Betragen doch deren Jahreszinsen allein schon zwischen 6 und 7 Mill. Pfd. Aber auch eine verhältnismäßig kleine Summe ließe sich zweckmäßig verwenden, und man könnte nichts dagegen einwenden, daß ein Finanzier sich nach Kräften verlorge. Will. Andere dagegen meinen, die ganze Operation laufe darauf hinaus, die Börse zu schrauben, Geld auf künstliche Weise in Paris wohlfeiler zu machen und zwei Zwecke auf einmal zu erreichen: die 4 1/2 % prozentige Rente hinaufzutreiben, damit die Besitzer das Kapital nicht zurückfordern, und die Streikung der neuen 3 % prozentigen unter günstigeren Auspizien vornehmen zu können. Zu solchen Zwecken ließe sich die verhältnismäßig kleine Summe sehr wohl nutzbringend verwenden, meinen diese. Wir unterkreist“, fährt der „Economist“ fort, „wollen uns weber für die eine, noch für die andere Auffassung aussprechen und lieber die weitere Entwicklung abwarten. Was uns und unseren Geldmarkt anbelangt, so können wir mit der französischen Operation nur zufrieden sein. England befindet sich gegenwärtig in der Lage eines Geschäftsmannes, dessen Operationen zeitweilig gehemmt sind, dessen Kapital daher müßig liegt. Ein glücklicher Zufall ist es unter solchen Umständen, wenn unser Nachbar gegen gute Bürgschaft Geld von uns borgen will. Wir werden es ihm daher mit Freuden leihen und haben nur Eines dabei im Auge zu behalten, daß wir nicht zu viel Metall aus dem Lande lassen und auf die Erhaltung einer genügenden Vantreforse bedacht sind.“ Der „Economist“ meint damit eine rechtzeitige Erhöhung des Bankzinsfußes.

Rußland.

St. Petersburg, 6. Febr. Das gestern veröffentlichte Budget stimmt ganz, was die Benennung der Einnahmen- und Ausgabe-Positionen, sowie der Haupt- und Unterabteilungen mit dem zum erstenmale in der „Börse-Halle“ (Nr. 15,393) veröffentlichten überein.

Unter den gewöhnlichen Staatseinnahmen I. der Abgabenzahlenden finden sich: die Personensteuer von Stadtbewohnern (1,673,595), Bauern (2,132,848), Staatsbauern (2,463,890), Colonistenfamilien (166,218), von Kaufmännern (46,402) die Kaufmannsteuer wird in den westlichen Provinzen erhoben; zusammen 28,258,861 Rub. 90 Kop. Die Drobfsteuer, ein Zins von 8,443,015 Staatsbauern, Colonisten, Aderbauern und anderen Ansiedlern à 58 R. bis 3 R. 30 K. und von 13,249 Colonistenfamilien (meist Deutschen) in Westasien à 7 R. 5 K. in Summa 25,256,733 R. 26 K. Verschiedene Abgaben von 39,300 Ausländern — Handwerkern, Grundzins, Hebungsteuer, Holzverkaufsteuer der Staatsbauern, zusammen mit obigen beiden Positionen 55,255,928 S. R. 68 K.

II. Oekonomische Abgaben: Von Pachtgütern, eingezogenen Rejuitengütern und deren Capitalien (in den ehemals polnischen Provinzen) Waldnutzungsgabge, Metallausschütt, Kupfermünzung, zusammen 11,798,031 R. 69 K.

III. Steuern: an Branntwein-Monopol, Accise, Schanksteuer in den großrussischen Provinzen 92,310,495 R. 51 1/2 K., den sibirischen 6,248,510 R., den westlichen, kleinrussischen, neurossischen und Westasien 24,016,563 R. 93 K., Ostseeprovinzen 447,011 R. 22 1/2 K., zusammen 123,022,580 R. 73 K. Concessionsabgabe zum Schank-Betrieb 1,272,000 R. Salzverkaufssteuer 9,500,000 R., Privatguthaussteuer 2,500,000 R., Metallschmelze 835,512 R. 20 K., Zölle 31,800,000 R., Post 7,044,532 R., Postdienste (Podocoshnye) 486,600 R., Schaupfester 850,000 R., Stempelsteuer 5,784,800 R., Handelsgewerbsteuer 5,200,000 R., Bassesteuer 1,943,000 R., Kaufbrief und andere Documentensteuer 4,735,978 R., Tabakschneide und Banderollen 2,853,000 R., Rübenzuckersteuer 513,072 R., Assurance-Compagnie-Steuer 140,000 R., zusammen 198,481,075 R.

IV. Verschiedene Einnahmen, von der Nikolausbahn (2,000,000 R.) ehemaliger Subcolonien, Staatsgüter, Reste vom Budget des Königreichs Polen (3,174,862 R. 54 K.) u. s. w., zusammen 9,634,694 R. 8 1/2 K.

V. Schuldenzahlung von Personen und Stellen 4,183,080 R. 30 1/2 K. An gewöhnlichen Einnahmen zusammen 279,352,809 R. 79 K. Unter der Rubrik: Einnahmen, die aus verschiedenen Quellen und für bestimmte Gegenstände fließen, wie aus Transaktsien 3,101,724 R., für Branntwein, über die bestimmte Quantität auf Lager gebracht, 7,277,107 R., von Kirchengütern und Capitalien der Katholiken in den Westprovinzen, Zölle von in Polen importirtem Salz 1,135,000 R. u. s. w., zusammen 12,798,450 R., zu Kupfer und Apparaten des Kriegs- und See-Ministeriums 3,710,624 R. 48 1/2 K. Zusammen 295,861,839 R. 27 1/2 K.

VI. Dazu der außerordentliche Betrag der 4 1/2 % Anleihe von 14,755,899 R. 72 1/2 K. Mitthin im Ganzen ein Einnahme-Ertrag incl. der Anleihe — die jedoch eine Staatsschuld repräsentirt — 310,617,739 R.

Die Hauptpositionen der Ausgaben: Zur Deckung der inneren und auswärtigen Schuld 54,296,187 R. 91 K., Dotation der Kaiserin, des Kronfolgers und der anderen Kinder 495,000 R., kaiserl. Hofstaat 4,574,145 R. 69 K., Zuschüsse zu den Gehältern der Bediensteten der großrussischen Höfe assignirt vom Appanagen-Ministerium 134,002 R. 75 K., befonderer Hof-Institute: Ordens-Capitel, Bibliothek, Kunst-Akademie u. s. w. 2,751,756 R. 98 K., zusammen 7,957,905 R. 42 K. (darin sind indeß nicht einbegriffen die Einkünfte von Privatgütern der Prinzen und des kaiserl. Cabinets), die Geheim-Canzlei des Kaisers I., II. und III. Abth., Reichsrath, Minister-Con-

sult und sibirische und kaukasische Comite 928,904 R., die Jurisdiction der orthodoxen und griechisch-russischen Geistlichkeit 4,661,097 R. 96 K.

Die Ministerien und Oberdirectionen stellen folgende Verhältnisse der Ausgabe-Positionen dar: der Aufklärung des großen Reiches 4,156,824 R. 5 K. gewidmet; dagegen hat das Kriegsministerium ein Budget von 106,575,892 R., dazu kommen für Kriegsschulen 3,535,959 R. 7 1/2 K. (also fast eben so viel wie für den bürgerlichen Unterricht des ganzen Reiches) und Emeritapension des Landheeres 1,527,730 R. 19 K., das Seeministerium 20,589,830 R. 74 1/2 K. (dies ergibt für die Land- und Seemacht 136,386,211 R., also beinahe die Hälfte der Gesamtstaats-Einkünfte); das Finanzministerium figurirt incl. der Ausgaben für Finanz-Operationen (den Cours zu halten u. s. w.) 26,732,217 R. 33 1/2 K., außerdem verausgabt es 13,180,069 R. für Pensionen der Militär- und Civilbeamten; das Ministerium des Innern 7,477,206 R. 31 1/2 K., der Justiz 5,502,896 R., der Oberdirector der Begecomunication von öffentlichen Bauten incl. der Bau-Ausgaben 9,128,213 R., Auswärtiges Amt 2,106,015 R., Domainen 2,360,891 R., Ueberhebungslosten nach der Krim 1,375,000 R., Pacht-Ausgaben 1,416,509 R. u. s. w., Post 3,524,859 R. 89 K., Oberrechnungskammer 204,456 R., Unterstützung, Meilengelder an Dampfisch-Gesellschaften, Postdampfschiffe 2,031,277 R., Bürgschaft der Eisenbahn-Gesellschaft 5,728,385 R., für unvorhergesehene Ausgaben 4 Mill. R., für inzerigible Steuer 4 Mill. R., zusammen 294,110,709 R. 51 1/2 K.

Hier folgt wie unter Einnahmen: Ausgaben-Uebersicht à conto der Summen, welche aus verschiedenen Quellen für bestimmte Zwecke eingehen, deren Gesamtbetrag ist wieder wie oben 12,798,405 R.; dazu für Apparate und Kupfer des Kriegs- und Seeministeriums 3,710,624 R. 48 1/2 K. Es ergibt sich mitthin eine Gesamtausgabe von 310,649,739 R. Man darf nicht übersehen, daß in der Gesamtausgabe ein Deficit vorhanden wäre, hätte jene, unter Einnahmen rubricirte Anleihe von 14,757,899 R. 72 1/2 K. dasselbe nicht gedeckt. Demnach bleibt der Staat damit immerhin belastet. Diese Art des Budgetentwurfs hat immerhin das Verdienst, daß Mancher das Deficit übersieht und dazu auch die Staatschuldenvermehrung. (B. S.)

Warschau, 11. Febr. [Berurtheilungen. — Ankunft des Erzbischofs.] Mit bewegttem Gemüth setze ich mich hin, um meinen heutigen Bericht Ihnen zu erstatten. In der vergangenen Nacht sind mehrere Verhaftete aus der Citadelle nach Sibirien, Drenburg u. c. in aller Stille und bei Weglassung aller besseren Formen, die in letzter Zeit im Gegensatz zu dem früheren unmenschlichen Verfahren beobachtet wurden, transportirt worden. Unter diesen Deportirten zählt Ihr Correspondent zwei intime, und kann daher um so zuverlässiger die Aeußerung thun, daß sie nicht nur unschuldig, sondern bei einer jeden vernünftigen Regierung als solche betrachtet worden wären, an denen das Gouvernement eine Stütze hat.

Unter den Deportirten sind die trefflichen Männer Krajewski und Ehrenberg. Ferner ist unter den gestrigen Abgeführten der zweite jüdische Prediger Kramfski, bei dem es durch einen Zufall seiner Familie gelang, eine Stunde früher von der bevorstehenden Abfahrt zu erfahren. Die unglückliche Frau, eine Mutter von acht unverfögten Kindern, hat es durch heroische Anstrengung erlangt, ihrem Manne einen Pelz und Pelzfleisch übergeben zu lassen und dann von der Ferne aus die berückte Kibitza zu sehen, die den Unglücklichen nach Drenburg bringen soll. Denn auch das gelang der energischen Frau, das Urtheil ihres Mannes zu erfahren, es lautet auf drei Jahre Zerstörung in Drenburg, worauf die Internirung im inneren Rußland für immer erfolgt. Minder glücklich waren die Angehörigen der anderen Deportirten. — Felinski ist vorgestern um 11 Uhr Abends hier angekommen und von einigen übriggebliebenen Mitgliedern des Capitels, so wie von Deputationen der geistlichen Orden an der Eisenbahn empfangen worden. Den gestrigen Tag haben außer den gewöhnlichen Patrouillen noch Abtheilungen zu 20—30 Kosaken die Straßen fortwährend durchzogen, um eine etwaige Demonstration zu verhindern. Heute sind diese Extra-Patrouillen nicht mehr zu bemerken. Sie sollen auf Verlangen des neuen Bischofs zurückgezogen sein. Nachdem dieser gestern beim fungirenden Statthalter, General Lüdew, zu Mittag war, besuchte er darauf den Grafen Andreas Jamski, bei welchem er zwei Stunden lang zugebracht hat. Er stakete noch Besuche ab bei Frau v. Wielopolska und beim ehemaligen polnischen General Tomasz Lubinski.

Wie es heißt, sollen der Ober-Rabbiner Meißel und Dr. Jastrow in der Nacht von heute zu morgen an die Grenze gebracht werden, Niemand weiß, in welcher Weise und um welche Stunde. Also selbst das konnten die General-Consuln unserer deutschen Großmächte nicht auswirken, daß die besagten Herren einige Tage hier bleiben, um ihre Sachen zu ordnen. Für diejenigen in Deutschland, die die hiesigen Verhältnisse nach dortigen Maßstäben messen, wird das Verfahren gegen gedachte deutsche Bürger eine Leere sein. Zwei von Allen, ohne Ausnahme, als Ehrenmänner anerkannte Männer, bei denen eine Untersuchungs-Commission, die gewiß irgend ein Verbrechen gern finden wollte, dennoch nichts Strafbares finden konnte, werden nach 3 1/2 monatlicher strengster Haft in einer so rückständigen Weise ausgewiesen! Wären diese Männer keine Ausländer, sie würden gewiß das Loos des eben so unschuldigen Kramfski theilen! — Vergangene Nacht ist der Literat Gysmanowski verhaftet worden.

Osmanisches Reich.

Aganja, 2. Febr. [Artsch-montenegrinischer Kriegsschauplatz.] Luta Butalovich hatte unlängst bei seiner Anwesenheit in Cetinje einen heftigen Wortwechsel mit Mirko, dem Vater des Fürsten, gehabt, in Folge dessen er in Ungnade bei letzterem gefallen. Butalovich hatte aufgehört, Bojwoda zu sein, und Cetinje ward ihm zu seinem Aufenthaltsort angewiesen. Zum Bojwode der Injurgenten war an seiner Stelle Pero Matianovich bestimmt. Luta zeigte sich ganz indifferent darüber, nur äußerte er sich, daß ein solches höchst undankbares Verfahren gegen seine Person nicht nur den Injurgenten, sondern auch Montenegro theuer zu stehen kommen dürfte. Diese offene, rückhaltlose Sprache hat auf den Fürsten so gewaltig gewirkt, daß er binnen 24 Stunden dem Luta vollkommene Freiheit gewährte, den gegebenen Befehl zu seiner Absetzung widerrief, und ihm versprach, die Injuration mit den kräftigsten Mitteln zu unterstützen. Dies alles geschah, weil Mirko sich entschieden weigerte, dem Aufstande in der Herzegowina für den Augenblick thatschlich beizutreten. Butalovich hat den Sieg davongetragen, weil die Mehrzahl der Senatoren auf seiner Seite stand. Es scheint daher, und es dürfte nicht lange mehr dauern, daß Montenegro in's Feld

dieses vielfach besprochenen Zufalls erzählt man sich in Wien folgendes Ta-gesgeschichtchen. Am verfloßenen Sonntag nahm der Prediger in einer kleiner Vorstadt-Kirche das Laster des Lotteriespiels zum Thema einer Predigt. Der geistliche Herr schilderte mit ergreifenden Worten, wie manche Frauen die letzten Großen, welche der Mann schwer verdient, den eigenen hungernen Kindern entziehen, um sie in die Lotterie zu tragen. Er ging sodann auf den Aberglauben über und erzählte, es sei erst kürzlich bei einem Selbstmorde vorgekommen, daß eine Frau den Namen, das Alter und andere Eigenschaften des Selbstmörders erhob, um sodann die Zahlen 18, 30, 69 in die Lotterie setzen zu können. Als die Predigt beendet war und der Priester in der Sakristei verweilte, erschien dort eine bejahrte Frau, um dem Prediger zu danken, weil die Predigt einen tiefen Eindruck auf sie gemacht habe. Der Geistliche, erfreut, ertheilte der Frau noch einige gute Lehren. Als sie sich sodann entfernen wollte, sagte die Frau, sie hätte noch eine Bitte, nämlich die, daß ihr der geistliche Herr die drei Nummern, welche in seiner Predigt vorkamen, aufschreibe, weil sie dieselben vergessen habe!

* [Elaboro für Frauen.] Das „Australische Journal“ berichtet, daß jüngst mit einem englischen Schiffe aus London einige weibliche Emigranten in Melbourne ankamen und daß von diesen Damen sofort bei der Landung acht „in die Arme liebender Goldgräber fielen“, und ehe 24 Stunden vergingen, acht Hochzeiten gefeiert waren. Darüber sagt der „Portland Guardian“ (ein anderes australisches Journal): Es ist zu beklagen, daß jene Damen, statt in Melbourne, nicht lieber in unserer romantischen Portlandbai gelandet sind, da würden ohne Zweifel doppelt so viele in halb so langer Zeit verheirathet worden sein. „Acht Hochzeiten in 24 Stunden (sagt das Blatt verächtlich), was ist das? Hier in Portland hätte es sechs-zehn Hochzeiten in zwölf Stunden gegeben.“

[Jacob Offenbach.] Der bekannte Komponist von „Orpheus in der Unterwelt“, „Seirath bei der Laternen“, „Seufzerbrüde“ u. s. w. ist von der Direction der von ihm gegründeten „Bouffes Parisiens“ zurückgetreten. — Durch Verfügung vom 5. d. M. hat das Staatsministerium Herrn Barney zu seinem Nachfolger ernannt.

[Die jetzigen Damen-Moden in Paris.] Die Mode befindet sich in einer heftigen Krisis. Wohin wird es kommen mit ihr? Sie ist nicht mehr weit von den schrecklichen hochaufgeblähten Hüften und Koppkuben unserer Großmütter. Wird sie so weit gehen? Im Auslande ahnt man noch gar nicht, wie groß die Revolution in der vornehmen pariser Welt schon ist, welche die Gesehe giebt.

Etwas ganz Neues geschieht: der schlechte Geschmack in der Toilette, in dem Benehmen, in dem Tone der eleganten Frau sogar ist modisch und überall an- und aufgenommen. Zu jeder andern Zeit waren die vornehmen Damen gehalten, der ersten Vorchrift der guten Gesellschaft nachzuleben: der gute Geschmack war ihr Wappenschild und jede, die davon abwich, hatte in dem großen Rathe der Mode keine Stimme mehr. Jetzt ist der schlechte Geschmack an der Tagesordnung und die Ueberreizung der Moden ist die wirkliche Mode. Je bunter, auffallender, ungewöhnlicher ein Anzug ist, für um so besser geachtet gilt eine Dame. Für einen Beobachter, der in einer Ede eines Salons sitzt, in dem mehrere Damen erscheinen, ist es höchst amüsant, denn alle Herren sind gegen die neue Richtung und verspotten sie,

aber die Damen halten fest dabei aus, gerade wie in Bezug auf die Crinoline. — Die officiellen Besuche in sehr vornehmen Häusern gewähren in der That oft ein lächerliches, ja burleskes Bild. Die Mode wird zur Caricatur; die Toiletten erregen nicht mehr Wohl-, sondern Mißfallen.

Die Hüte, die in ihrer Form so sehr übertrieben sind, geben der ganzen Toilette etwas Redes, Aufgeregtes, Seiltänzermaßiges. Sie haben große Federbüsche und die rothen gelten für die schönsten, namentlich die schwarz-rothen, welche Farbe auch im übrigen Anzuge sich zeigen muß. Wählt man sie nicht, so nimmt man Weiß und Gelb. Die Verbindung zwischen Schwarz und Weiß mag noch gelten, aber drei zusammen (schwarz, weiß, roth oder gelb) ist übertrieben. Man denke sich nun einen solchen Hut: rothe und weiße Federn auf schwarzem Sammet und der Schirm sehr hoch und spitz emporlaufend, der leere Raum zwischen dieser Fläche und der Stirn mit rothen oder gelben Federn, mit Blumenbüscheln und Sammetstreifen ausgefüllt. Solche Hüte sind die modischsten und die zahlreichsten in Paris im Jahre 1862!

Das einzige Gute ist, daß man jetzt der Mode nicht folgen muß, wie sonst; der freie Wille bleibt wenigstens unsern Damen gewahrt. Sie brauchen keine rothen Strümpfe, keine rothen Molleton-Unterzüge, keine rothen Federn zu tragen, aber wie viele sind stark genug, der Mode zu widerstehen?

So wie wir den modischen Anzug eben beschrieben, kann man ihn fast bei allen eleganten Damen sehen, welche sich im Bois de Boulogne bewegen. (Allg. Moden-Ztg.)

Ein Lotteriegeld, wie solches seit dem Bestehen der Zahlenlotterie in Oesterreich noch nie vorgekommen, macht viel von sich reden. Es hat nämlich der Kleinhändler Bauer 240,000 Fl. gewonnen, und zwar 224,000 Fl. in der ersten Ziehung, wo er alle 5 Nummern erräth, und 16,000 Fl. in der obern Ziehung, wo er von 5 Nummern 4 traf. Die Nummern in der ersten Ziehung waren dreimal mit je 15 Fl. besetzt. — Bei Gelegenheit

rücken werde. Den 26. und 27. v. M. hatten sich die Insurgenten von Draceviza, Cruseviza und Zubaz in Grab gesammelt, in der Absicht, die Truppen bei Poljze anzugreifen. Derwisch-Pascha, welcher ihren Plan durchblüht hatte, entsandte Mehmed-Pascha mit einem Corps nach Glaslo, wo sich einige Hundert Insurgenten befanden. Mehmed kam am 29. v. M. um 9 Uhr Vormittags an seinem Bestimmungsort, und nach einem kurzen Gefechte rückte er die Insurgenten, sich zurückzuziehen. Das Dorf wurde geplündert und einige Häuser in Brand gesteckt. Derwisch-Pascha ließ nichts unversucht, um die Bewohner von Suma von dem Aufstande abzubringen. Seine Anstrengungen sind von keinem Erfolge gekrönt, da die Sumaner beschloffen haben, die gemeinschaftliche Sache nicht zu verlassen.

Den 28. v. M. kam mit dem Lloyd-Dampfer von Konstantinopel der türkische Oberst Daman Beg hier an, er begab sich sogleich nach Mostar, da er wichtige Depeschen für Omer Pascha mit sich führte. — Auch Jole Butalovich, von dem man unlängst Erwähnung gethan hat, daß er einen Bewohner von Popovo standrechtlich hängen ließ, ist eben wegen dieser Exekution auf Geheiß des Fürsten von Montenegro zur Verantwortung gezogen worden. Die Details seiner vor Kurzem in Popovo, wo er den Befehl über die Insurgenten führte, erfolgten Festnahme werden von einem Augenzeugen wie folgt geschildert: An einem schönen Morgen erschienen zwei montenegrinische Abgeordnete (Berianici, sie tragen weiße Fesseln auf der Kappe) im Lager der Insurgenten. Sie fanden Jole auf der Erde liegend, umgeben von seinen Gefährten. Nach dem gewöhnlichen Gruße einer der Abgeordneten sprach er den Insurgentenanführer folgendermaßen an: „Jole Butalovich, erkennst du den Fürsten von Montenegro für deinen Herrn?“ „Ja, und immer, ich beuge mich vor seiner Macht“, war die Antwort Jole's.

Nachdem diese Frage und Antwort dreimal wiederholt worden, enthielt derselbe Abgeordnete die weiße Feder, die er bis dort gebet hielt, und befahl dem Jole im Namen seines Fürsten, ihm die Waffen zu übergeben und ihm zu folgen. Jole, ohne ein Wort zu sagen, zog seine Waffen heraus, händigte sie dem fürstlichen Abgeordneten ein, stand von seinem Sitze auf und trat schweigend den Weg nach Montenegro mit seinen Begleitern an. Der einzige Wunsch, den er äußerte, die Reize zu Pferde machen zu dürfen, wurde ihm nicht gewährt. Jole befindet sich gegenwärtig in Cetinje und harret seines Schicksals. Er wird beschuldigt, zwei von den höheren Insurgenten mit dem Leben bestraft zu haben, weil sie seine Ansichten hinsichtlich des jetzigen Aufstandes nicht theilten.

Es verlautet gerüchtheilte, der französische Consul Wiet, Nachfolger des vor Kurzem nach Damaskus überetzten Consuls Hecquard, wäre mit hiesigen und triestiner Getreidehändlern befaßt des Ankaufs von 12,000 Säcken Getreide für die Insurgenten in Verhandlung getreten. Hecquard ist den 28. v. M. nach Cetinje abgegangen, um von dem Fürsten Nikolaus Abschied zu nehmen. Seine Uebersetzung wurde jenseits der Gebirge sehr unliebsam, diesseits aber sehr gefällig aufgenommen. — Der hiesige türkische Consul hat sich am 28. v. M. nach Poljzo zum Derwisch Pascha veräußert, um ihm wichtige Nachrichten mündlich mitzutheilen. (W. M.)

[Syrische Zustände.] Dem „Journal des Debats“ schreibt ein gegenwärtig in Syrien sich aufhaltender und von ihm als vollkommen zuverlässig empfohlener Reisender unter Anderem über die dortigen Zustände: „Das Werk der Türken ist nun vollständig. Die Theilung, die bekanntlich ihr einziges Mittel zu regieren ist, ist nun bis auf's Aeußerste getrieben. Die ganze christliche Bevölkerung ist auf den Zustand unendlich kleiner Fraktionen zurückgeführt, ungefähr wie ein Körper, dessen chemische Atome ihre natürliche Cohäsion verloren haben. Clerus, Schicks, Bauern, Stadtbürger, Griechen, Maroniten, Orthodoxe und Nichtorthodoxe, kurz Alle beeiferten sich, fürchten, misstrauen, verrathen sich und versagen sich gegenseitig Unterstützung, und inmitten dieser widerstandlosen Masse, geht die Türkei vor, indem sie die Früchte einer geschickt von ihr erzeugten Situation erntet. Ihre Beamten sind überall, ihre Soldaten beinahe überall; ich bin ihnen dieser Tage an Punkten begegnet, wohin sie früher niemals den Fuß gesetzt hatten. Es ist dies ein Resultat unserer Intervention, auf das man nicht gefast sein konnte. Das ganze gemischte Land und alle Dörfer sind militärisch besetzt. Der eigentliche Kezuan, d. h. das nördliche Gebirge ist es nicht; dagegen wimmelt der Küstenstrich von Beirut bis Tripoli von türkischen Soldaten. Es liegen deren selbst in Scorta, einem oberhalb Tripolis befindlichen Dorfe Jussuf Karam's. Eben so in der Ebene von Belaa, so daß es an jedem beliebigen Tage leicht wäre, das Gebirge zu umstellen und in das Herz des christlichen Landes vorzudringen.“ — Saint Marc Girardin hebt dabei mit Recht hervor, daß dieser Zustand in directem Widerspruch zu der zwischen der Türkei und den Vertretern der fünf Großmächte am 9. Juni 1861 in Konstantinopel vereinbarten Administrationsvorschrift für den Libanon stehe. Es sei darin festgesetzt, daß die Ordnung im Libanon von dem Gouverneur ausschließlich durch ein gemischtes Polizeicorps erhalten werden solle. Bis zur Errichtung dieses gemischten Corps sollen die Türken nur das Recht haben, die Straße von Beirut nach Damaskus und die von Saïda nach Tripoli besetzt zu halten.

Amerika.

Newyork, 23. Febr. [Corruption. — Vom Kriegsschauplatz.] Der Washingtoner Korrespondent der „Tribune“ theilt mit, daß seit dem Beginne der Vorbereitungen für die Expedition des Generals Burnside die Gesuche von Frauenzimmern um Ertheilung von Pässen nach dem Süden sich vervielfacht haben, ganz wie es der Fall zur Zeit der Port-Royal-Expedition gewesen sei. Alle diese Frauenzimmer seien mit Attesten von Kongreß-Mitgliedern und anderen Unionisten versehen und es treffe sich merkwürdigerweise, daß sie sich gerade dann immer in größter Zahl einfänden, wenn die Nachrichten, die sie mit sich nehmen können, für die Rebellen den größten Werth haben. — Der „Washington Globe“ bringt einen Artikel über die unter den höheren Civil- und Militär-Beamten herrschende Verderbtheit. Wenn die Union im Kriege unterliege, so werde die Ursache vermuthlich mehr im Verrathe als in der Waffengewalt zu suchen sein. So haben noch neuerdings die Feldwachen der Rebellen, als das Dampfschiff „Pensacola“ die Batterien am Potomac passiren sollte, das Feldgeschrei der Bundestruppen und die Kunde des Erscheins des Schiffes im Voraus gekannt. Man weiß, daß Beamte der Regierung entweder aus Vorliebe für den Süden oder in Folge von Bestechung eine umfassende und nicht aufzufangende Korrespondenz mit den Rebellen unterhalten. — Ueber das Fort Monroe ist ein undatirter Bericht aus Norfolk eingegangen, demzufolge eine Flotte von 30 Schiffen an der Mündung des Flusses Cap Fear ankert und stündlich eine Demonstration gegen Wilmington erwartet wird.

[Militärische Denkschrift der amerikanischen Konföderirten.] Wie der „Patrie“ versichert wird, hat die südtürkische Regierung eine militärische Denkschrift nach Europa gesandt, um zu beweisen, daß die Armeen des Nordens nicht so stark, so gut organisiert und so vortreflich ausgerüstet sind, als man in Washington behauptet. Der Süden sei durch seine verschiedenen Hilfsquellen in den Stand gesetzt, den Krieg noch mindestens drei Jahre fortzuführen zu können. Er habe am Potomac eine ansehnliche Armee hinter furchtbaren Verschanzungen concentrirt, vor deren Vernichtung (was die Denkschrift für unmöglich hält) der Norden zu keinem Resultat gelangen werde. Die „Patrie“ enthält sich jeder Besprechung dieser Denkschrift und glaubt nur bemerken zu müssen, daß, wenn bis zum Frühjahr die Föderalisten die Konföderirten am Potomac nicht angegriffen und besieg hätten, der Norden in den Augen Europa's den Beweis einer radikalen und rettungslosen militärischen Unfähigkeit gegeben habe.

[Die Deutschen in Amerika.] Aus Baltimore schreibt man der „D. A. Z.“: Fast alle Turner dienen in der Armee. Alle Musiker der Stadt stehen bei den verschiedenen Regimentern; Klapp redigirt die Staatszeitung in Chicago; Dr. Wif ist Consul in Rotterdam; August Weder aus Darmstadt, früherer Redacteur des „Weder“, ist Feldprediger eines deutschen Regiments in Fort Monroe; ebenso Herberger und Pastor Brämann von hier bei Regimentern der Venter'schen Division jenseit Washington. Man nimmt an, daß mehr als 75,000 Deutsche unter dem Sternbanner der Union kämpfen. Tausende von ihnen werden nicht mehr heimkehren. Die Erben Derer, die fallen oder im Dienst sterben, erhalten den ganzen rückständigen Sold des betreffenden Soldaten, sowie 160 Acres Land und 100 Doll. baar nach Beendigung des Kriegs. Die Heimkehrenden erhalten diese Gratifikationen ebenfalls. Dafür hat der Congreß sich mit der Gabe des Landes verpflichtet. Betreffs Regulirung solcher Angelegenheiten haben die Betheiligten sich an das Generalconsulat der Vereinigten Staaten in Frankfurt a. M. zu wenden.

[Der Sieg in Kentucky.] Der offizielle nordstaatliche Bericht sagt: „Die Flucht des Feindes (der Südkonföderirten) war vollständig. Nachdem es ihm gelungen war, zwei Geschütze und über zwanzig Wagen über den Fluß zu schaffen, hat er dieselben mit der gesammelten

Munition im Depot von Mill Spring im Stich gelassen. Dann warfen die Feinde ihre Waffen von sich und zerstreuten sich in den Bergpfaden gegen Monticello zu, sind jedoch so vollständig desorganisiert, daß sie wohl erst in Tennessee wieder zum Stehen zu bringen sein werden. Die ihnen auf diesem Flußufer abgejagte Beute ist sehr werthvoll: acht Schöpfpänder und zwei Parrottgeschütze nebst vollen Munitionskarren, an 100 vierspännige Wagen, über 1200 Pferde und Maulesel, mehrere Kisten mit Waffen, die gar nicht geöffnet worden waren, und noch 500—1000 Musketen, mit Feuersteinschlössern zwar, aber in gutem Zustande; außerdem Proviant, mit dem wir volle drei Tage ausreichen können, und eine Menge Hospitalvorräthe. Unser Verlust beträgt 39 Tödt und 127 Verwundete, der der Rebellen 115 Tödt, darunter General Polk, 116 Verwundete und 45 unbesessene Gefangene.“

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 14. Febr. Wie die „Kreuzzeitung“ hört, wäre die Antwort Preußens auf die österreichische Note bereits festgesetzt, möglicher Weise schon nach Wien abgegangen. (S. die Berliner J.-Correspondenz.) Soviel äußerlich vernommen, dürfte Oesterreichs Verwahrung bestimmt zurückgewiesen, auch die Einladung zur Theilnahme an Berathung der Bundesreform in Rücksicht darauf, daß die Triaside bereits früher zurückgewiesen worden sei, abgelehnt worden sein.

London, 12. Febr. Der König der Belgier übernachtete vorige Nacht in Dover und reist heute nach Ostende. — Die hies. franz. Anleihe ist vollständig rückgängig gemacht worden.

Marseille, 11. Febr. Wir haben eben Nachrichten aus Neapel vom 8. d. M. erhalten. Im Laufe der Woche bildeten sich in der Toledostraße zweimal Zusammenläufe, welche Rom als die Hauptstadt Italiens ausriefen. Die Gruppen begaben sich vor das französische Consulat. Die Studenten und alle politischen Gesellschaften sind für diesen Abend zu dem Zwecke einberufen, um ähnliche Demonstrationen zu erneuern.

Manifestationen derselben Art haben in Reggio stattgefunden und werden in anderen Städten angezeigt.

Nachrichten aus Rom vom 8. d. M. sagen, daß die unitarischen Manifestationen in den Schauplätzen durch französische Gendarmen verhindert werden. Zahlreiche Patrouillen überwachen die Zugänge in die Theater.

Die römische Polizei hat bewaffnete Neapolitaner verhaftet, welche um den König Franz II. herumstreiften.

Konstantinopel, 10. Febr. In Folge der Erklärungen, welche der serbische Agent in seiner Antwort auf den Protest der Pforte an die Mächte über die Beischlüsse der Skupstschina gegeben hat, zeigt sich die türkische Regierung über die Absichten Serbiens beruhigt.

Provincial-Beitung.

Breslau, 13. Februar. [Tagesbericht.]

— Ihre Majestät die Königin haben den Vorstand des Vereins zur sittlichen Hebung weiblicher Diensthöten (Gräupnerstraße Nr. 10) mit nachstehendem allergnädigsten Handschreiben, nebst einem Beitrage von vier Friedrichsd'or zu Vereinszwecken zu erfreuen geruht:

„Der Empfang des Rechenschafts-Berichts des Vereins zur sittlichen Hebung weiblicher Diensthöten zu Breslau für das Jahr 1860 hat mich um so mehr befriedigt, als ich für derartige Stiftungen wahre Theilnahme hege und von deren Wichtigkeit überzeugt bin. Meinem Danke füge ich den anliegenden Beitrag für die Zwecke des Vereins bei.“

Berlin, den 10. Februar 1862. Augusta.

An den Vorstand des Vereins zur sittlichen Hebung weiblicher Diensthöten zu Breslau. (Hierbei 4 Friedrichsd'or.)

Sitzung der Stadtverordneten vom 13. Febr. Vorsitzender Hr. Justizrath Hübn. — Bei Gelegenheit eines Besuchs des Büchsenmeisters im Schießwerder um Gewährung der freien Wohnung (wie dies früher war), wurde aus dem Schooße der Verwaltung der Antrag gestellt und angenommen: Der Magistrat möge baldigst über den Stand der Regulirung der Schießverwaltungs-Angelegenheit Bericht erstatten.

Dem Hause der Abgeordneten liegt bekanntlich der Entwurf einer neuen Städteordnung für die gesammte Monarchie vor. Dieser Entwurf enthält mancherlei und wesentliche Punkte, welche den Ansichten und Wünschen der hiesigen städtischen Behörden, wie sie sich in den vorjährigen Petitionen, betreffend die Verbesserung der Städteordnung von 1853, kundgegeben haben, — gegenüber stehen, andere wesentliche Punkte sind gar nicht berücksichtigt und übergangen worden. Es erscheint daher als eine dringende Nothwendigkeit, dem Hause der Abg., noch vor Beginn der Discussion über den Entwurf, die Wünsche der städtischen Behörden kund zu geben, und der Magistrat stellt daher den Antrag: die Sache schleunigst einer gemischten Commission zu übergeben, sobald der Gesetzentwurf seinem Wortlaute nach und in authentischer Fassung hierher gelangt sein wird. Seitens der Versammlung wird die Dringlichkeit der Sache anerkannt, doch sind die Stimmen getheilt: ob die gemischte Commission seitens des Stadtverordneten-Collegiums zu verstärken sei oder nicht? Endlich wird mit 37 gegen 32 Stimmen beschlossen, die früheren Mitglieder der Commission, nämlich die Herren v. Gerg, Grund, Hübn, Ludwig und Stetter, wiederum mit dem Mandat zu betrauen.

Für 8 Elementarlehrer wird für Ertheilung des Winter-Turn-Unterrichts die Summe von 160 Thln. bewilligt.

Von den Verpachtungs-Angelegenheiten, die in heutiger Sitzung erledigt wurden, erwähnen wir, daß das Carrousel an den Herrn Tholuck für einen jährlichen Zins von 40½ Thalern verpachtet worden ist.

Für den Entdecker desjenigen Baumstüblers, welcher vor einiger Zeit mehrere Kastanienbäume auf der Promenade erheblich beschädigt hat, wird eine Prämie von 50 Thalern ausgesetzt.

Es werden genehmigt: 1) der Etat für den Administrationskostenfond der Verwaltung der städtischen Vant. Einnahme 71,550 Thlr., Ausgabe 50,005 Thlr., mithin Ueberschuß 21,565 Thlr.

2) Etat für die Verwaltung des Marstallwesens; Einnahme 4655 Thlr. (Die Ausgabe wurde von dem Herrn Referenten nicht angegeben.)

3) Etat für die Verwaltung des Siechhauses, Gesamt-Einnahme (und Ausgabe) 5162 Thlr. Die Stellen sollen um 5 vermehrt werden.

4) Etat für die Verwaltung des St. Annen- (Bürger-) Hospitals; das Vermögen der Anstalt beträgt circa 142,000 Thlr. und der Ueberschuß für dieses Jahr wird auf 1428 Thlr. angeschlagen. Die Anstalt hat gegenwärtig 32 interne und 30 externe Anquillinen.

— Der Ende v. J. hieselbst familiöses verstorbenen Referendar a. D. Schröder, wegen seines regen, uneigennütigen Eifers für humane, gesellschaftliche und wohlthätige Bestrebungen, i. J. in vielen Kreisen wohl gekannt und geliebt, hat zur Erbinn seines nicht unbeträchtlichen Vermögens die reformirte Hofkirche (Karlskirche), der er selbst angehörte, eingesetzt. Obwohl in mancher Beziehung ein Sonderling, hatte Schr. ein warmes Herz für Noth und Leiden seiner Mitmenschen; dem Mätherrinnen-Verein vermachte er ein bedeutendes Legat. Noch ist die allerhöchste V. stätigung der Testaments-Bestimmungen zu gewärtigen.

* An Stelle des nach Heidelberg berufenen Prof. Dr. Wattenbach ist der Privatdocent an hiesiger Universität Herr Dr. Grünhagen zum Provinzial-Archivar ernannt worden.

— Zum Commissarius für die, nach dem am 1. März in Kraft tretenden deutschen Handelsgesetzbuche erforderliche gerichtliche Eintragung der kaufmännischen Firmen ist beim hiesigen Stadtgericht Hr. Affessor v. Franz ernannt. Derselbe wird in den ersten drei Monaten, wo das Register der

jetzt bestehenden ca. 1500 Firmen vollendet und durch die Zeitungen veröffentlicht werden soll, eine nicht leichte Aufgabe zu lösen haben. Sein gewandtes Verfahren wird jedoch seitens unserer intelligenten Kaufmannschaft die förderlichste Unterstützung finden. Was die geschäftliche Welt betrifft, so hat dieselbe auf genaue Innehaltung der neuen handelsrechtlichen Bestimmungen um so mehr zu achten, als sie sonst mancher älteren Rechte verlustig gehen würde. Wer z. B. „et Comp.“ firmirt, ohne einen Compagnon zu besitzen, müßte jenen Zusatz aufgeben, wenn er ihn nicht rechtzeitig anmeldet. Bekanntlich ist künftig die Annahme der Bezeichnung überhaupt nicht mehr zulässig, sofern nicht wirkliche Compagnieschaft vorhanden ist, und nachgewiesen wird.

— Die Löwen des Tages, seitdem einer derselben ein kleines Fiasco gemacht, sind nur in der Scholz'schen Menagerie zu sehen, wo sie sich sehr verhalten und gelangweilt aussehn. Prachtiger schreiet der Königstiger aus Bengalen in seinem engen, eisernen Käfige auf und ab, mit seinen listernen Augen auf die schauende Menschenmenge lauernd. Her Scholz wird die Anzahl seiner wilden Unterthanen noch vergrößern, da er zur Erweiterung einer zweiten Thierfammlung nach Rußland gegangen ist. In dessen hält das Interesse des Publikums doch einmal auf die Länge aus und macht dem gefahrenen Thiergarten fleißige Besuche.

— Mit dem gestrigen Berliner Schnellzuge ging das aus Reisse hier eingetroffene Pionnier-Commando von 20 Mann und 1 Unteroffizier nach Maltitz ab zur Ausführung der von den Behörden bei den dortigen Eisversegerungen angeordneten Sprengarbeiten.

— Es ist erstaunlich, was es doch für durchtriebene Gauner giebt. So kommt gestern früh ein angeblicher Arbeitsmann in ein Kaufgewölbe, läßt sich den Principal rufen und eröffnet diesem, daß er von dessen Schwager B. hergeschickt sei, um drei Leinwandstücke zu holen. Er erhielt auch ohne Zögerung das Geforderte und Niemand hatte Abnung, daß man hier mit einem Gauner zu thun gehabt, bis sich noch an demselben Abend bei persönlichem Begegnen der beiden Verwandten die ganze Sache als Schwindel hinstellte.

Gestern nach Tische lehrte ein Fremder in einem Hotel garni auf der Obauerstraße in sein Zimmer zurück und ließ unvorsichtigerweise dasselbe unverriegelt, obgleich er ein wenig Mittagruhe zu halten beabsichtigte. In der That schlummerte er bald ein. Eine geraume Zeit später, als er wieder erwachte, fand er zu seinem Schrecken seinen Ueberzieher mit 3—400 Thlr. in der darin befindlichen Brieftasche vom Stuhle, auf den er ihn neben seinem Bette gelegt hatte, verschwunden. Ein Dieb hatte sich inzwischen ins Zimmer geschlichen und ihn als gute Beute erklärt. Da zufällig der Hausbälter denselben aus dem Zimmer hatte heraustreten sehen, ohne sich indeß etwas Arges dabei zu denken, und also eine ungefähre Beschreibung seiner Person liefern konnte, so wurde die Spur des Diebes alsbald mit Energie verfolgt. Es ermittelte sich hierauf, daß der Mensch bereits auf dem Karlsplatz gewesen und dort den Ueberzieher zum Verkauf angeboten hatte. An demselben Tage soll auch der Dieb noch festgenommen worden sein. Er gesteht zwar ein, das Kleidungsstück entwendet, darin aber keinen Heller vorgefunden zu haben. Das Geld mag bereits sein sicheres Unterkommen gefunden haben.

[Ein Lokomotiven-Wettlauf.] Da die Maschinen der Ober-Schlesischen Bahn anders, als die der Niederschl.-Märkischen Eisenbahn konstruirt sind, so fand vor Kurzem in Bezug auf die Zugkraft der Lokomotiven genannter Bahnen eine Wette zwischen den Ober-Maschinenmeistern beider Eisenbahnen statt. Am 9. Febr. fuhr eine Maschine der Ober-Schlesischen Bahn von Frankfurt a. O. mit 80 beladenen Ären nach Rosengarten, ungefähr 2 Meilen von Frankfurt entfernt, und legte diesen Weg in 16 Minuten zurück; dagegen blieb die Maschine der Märkischen Bahn, die einen Train von gleicher Anzahl Ären zu befördern hatte, auf dieser Strecke liegen. Der Obermaschinenmeister der Ober-Schlesischen Bahn hat demnach die Wette gewonnen. Es scheint daher, als ob die Maschinen der Ober-Schlesischen Bahn besser konstruirt wären als die der Märkischen. Zu bemerken ist noch, daß zwischen Frankfurt a. O. und Rosengarten eine Steigung von 1:140 stattfindet.

□ **Sagan, 12. Febr.** Unsere letzte Stadtverordneten-Versammlung hat wieder ein glänzendes Zeugniß von dem frischen Geiste gegeben, der in ihr weht, denn die Frage über Gehaltssteigerung der Lehrer kam darin zu einer günstigen Entscheidung. Der niedrigste Gehalt der Lehrer ist auf 200 Thlr. festgesetzt und dem bewährten Rector Hrn. Rosed eine Gehaltssteigerung von 100 Thln., dem Lehrer Hrn. Gregorius von 40 Thln. bewilligt worden. Durch diese Gehaltssteigerung der Unterlehrer wird auch dem fortwährenden Stellenwechsel derselben, der so schädlich auf den Unterricht einwirkt, vorgebeugt werden.

□ **Löwenberg, 12. Febr.** Die seit Juli v. J. in der Schweiz weilende Gemahlin Sr. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Schillingen, Frau Gräfin v. Rothenburg ist vor einigen Tagen zur großen Freude des fürstlichen Hauses von einem Sohne entbunden worden. In Folge dieses erfreulichen Ereignisses wird der bevorstehende Geburtstag Sr. Hoheit diesmal mit besonderem Glanze gefeiert werden. — Unsere städtischen Behörden machen große Anstrengungen, daß die projectirte Gebirgsbahn von Siegersdorf über Raumburg, Löwenberg und Lahn nach Hirschberg geführt werde. Gegenwärtig befindet sich unser Magistrats-Präsident im Haag, um Sr. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich der Niederlande, Besitzer der Herrschaft Neuland, für das Project zu interessiren.

— **Oppehn, 12. Febr.** [Schantstätten. — Wollmärkte. — Zur Tageschronik.] Während am 1. Jan. 1861 hieselbst bei einer Einwohnerzahl von 8998 Seelen incl. Militär 56 Schantanlagen bestanden, läßt sich die Zahl derselben am 1. Jan. 1862 bei 9608 Einwohnern incl. Militär auf 59, worunter sich 8 Getränke-Kleinhandlungen, 9 Gast- und 42 Schantwirthschaften befinden. Es kommt hiernach eine Getränke-Kleinhandlung auf 1201, eine Gastwirthschaft auf 1067, eine Schantwirthschaft auf 229 Seelen und eine Anlage aller 3 Gattungen zusammen auf 163 Seelen. In 12 der vorgebachten 42 Schantwirthschaften, zu denen auch solche Anlagen zu rechnen sind, in welchen überhaupt zubereitete Speisen und Getränke zum Genuß auf der Stelle verkauft werden, wird hauptsächlich Bier geschenkt; 21 befaßen sich vorzugsweise mit Branntweinverkauf und 9 sind sonstige Schant- und Speisewirthschaften. — Jahr aus Jahr ein sind in den durch die Kalender veröffentlichten Jahrmärkteverzeichnissen für Oppehn zwei Wollmärkte angeführt, allein weder im vergangenen Jahre, noch überhaupt seit länger denn 30 Jahren ist ein einziger dieser Märkte hier wirklich abgehalten worden. Von den Städten Oberschlesiens, für welche überhaupt bestimmte Wollmärkte festgesetzt sind, werden nur Reisse und Ratibor besichtigt, alle andere Wollen wird den Breslauer Wollmärkten zugeführt. Da auch für die Folge durchaus nicht anzunehmen ist, daß Oppehn je derartige Märkte sehen werde, so dürfte es wohl an der Zeit sein, die alte Gewohnheit der alljährlichen Festsetzung derselben aufzugeben. — Das am gestrigen Abend vom Besten des hiesigen Armenvereins von dem Gesangsverein für gemischte Stimmen veranstaltete Concert, in welchem das interessante köstliche Oratorium „Die sieben Schläfer“ zur Aufführung kam, erfreute sich ziemlichem Zuspruchs und gewährte bei gut eingetheilten Chören einen um so größeren Reiz, als die 10 Solopartien mit Einschluß der von dem Referendar S. Lowig aus Breslau übernommenen Partie des Antipater von hiesigen Damen und Herren nach besten Kräften gelungen wurden. Die Flügelbegleitung wurde in gewohnter gebiegender Weise von dem Dirigenten Kothbe ausgeführt. — Heute Abend hält Hr. Confessorial-Rath Baron zu Gunsten desselben Vereins einen Vortrag „über Kindererziehung und häuslichen Unterricht“ im Saale des sächsischen Hofes.

— **Jacobswalde, 12. Febr.** [Zur Tagesgeschichte.] Am 8. d. M. wurde der Kreis-Gerichts-Executor Brand aus Kofel, in der frühen Nachmittagsstunde, unweit des hiesigen Ortes, auf offener Straße angefallen und der ständlichen Briefschaften, welche er dienstlich abzutragen hatte, sowie der Lebertasche beraubt, in welcher sich diese Amtsbriefe befanden. Auf sein Hilferufen wurde jedoch der Thäter, in der Person des Hüttenarbeiter Johann Schulz aus dem gleichwie Kreise, nach einiger Verfolgung ergriffen und festgenommen, auch die Tasche bei ihm vorgefunden. Die Papiere hatte Schulz aus der Tasche entfernt und von sich geworfen, sie wurden aber später auch nach und nach durch Andere zurückgebracht. — Am 11. d. M. gerieth das einjährige Kind des Häusler Bräulows von hier, in einem unbr-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)
wachten Augenblicke in die Nähe der Thür des geheizten Stubenofens, dort geriet die Kleider des Kindes in Brand, und obgleich augenblickliche Hilfe kam, so hat das arme Kind doch an den Folgen der Brandwunden nach 24 Stunden seinen Geist aufgeben müssen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Das projektirte Gebäude der freireligiösen Gemeinde auf der Bauernstraße soll den Namen „Humanitätsstempel“ erhalten. — In der gegenwärtigen Ziehung der 2. Klasse 125. Klassenlotterie fiel ein Hauptgewinn von 4000 Thaler auf Nr. 78911 in die Hauptkollekte des Herrn Breslauer hiersebst. — Am 12. d. M. wurde einer Jahrmärkteverkäuferin, die sich auf einige Augenblicke aus ihrer Bude entfernt hatte, die Geldbörse ausgeleert. Der Polizei gelang es bald, den Dieb in einem 15jährigen Burschen zu entdecken; von dem gestohlenen Gelde fanden sich noch circa 18 Thaler bei demselben vor.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† Breslau, 13. Febr. [Börse.] Bei beschränktem Geschäft waren die Courfe der Hies. Effecten wenig verändert, die der schweren Eisenbahn-Aktien dagegen matter. National-Anleihe 61½—62, Credit 73½—74, Wiener Währung 73½ bez. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger 121½ bis 121½, Larnowitzer 37½—38 bez. Fonds etwas matter.

Breslau, 13. Febr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, wenig verändert, ordinäre 8½—9½ Thlr., mittlere 10½ bis 11 Thlr., feine 12½—13½ Thlr., hochfeine 13½—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, fest, ordinäre 10—13 Thlr., mittlere 14—16½ Thlr., feine 18 bis 19 Thlr., hochfeine 20½—21½ Thlr. Roggen (pr. 2000 Pfund) schwach behauptet; pr. Februar 46½ Thlr. bezahlt, Februar-März 46½—47½ Thlr. bezahlt, März-April 46½ Thlr. Br., April-Mai 46½ Thlr. Br., Mai-Juni 46½ Thlr. Br. u. Gl., Juni-Juli —. Hafer pr. Februar-März 21 Thlr. Br., April-Mai 22 Thlr. Br.

Rübsöl unverändert; loco 12½ Thlr. Br., pr. Februar und Februar-März 12½ Thlr. Br., 12½ Thlr. Gl., März-April u. April-Mai 12½ Thlr. Br., 12½ Thlr. Gl., September-October 12½ Thlr. Br. Kartoffel-Spiritus wenig verändert; loco 16 Thlr. Gl., pr. Februar und Februar-März 16½ Thlr. Br., 16½ Thlr. Gl., März-April 16½ bis 16½ Thlr. bezahlt, April-Mai 16½ Thlr. Gl. und Br., Mai-Juni 17 Thlr. Br., Juni-Juli —.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.
Breslau, 13. Febr. Oberpegel: 15 F. 2 Z. Unterpegel: 8 F. 8 Z. Eisstand.

Insertate.

Bekanntmachung.

Die durch den Eisgang beschädigte Brücke auf der Straße nach Trebnitz bei Rosenthal ist für die Passage wieder hergestellt worden. Die in der Bekanntmachung vom 6. d. Mts. angeordnete Sperrung wird daher hierdurch wieder aufgehoben. Breslau, den 12. Februar 1862.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Jagow.

[Gebirgs-Eisenbahn.] Mit großem Interesse liest wohl Jeder die wiederholten Nachrichten über das Zustandekommen unserer Gebirgs-Eisenbahn und die Bereit- und Opferwilligkeit, mit welcher die verschiedenen Kreise und Städte verhältnismäßig hohe Summen bewilligen, um den Anforderungen des Herrn Handelsministers zu genügen, bei den Bau dieser so wichtigen Bahn, von der unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens abhängig macht. — Wenn wir uns auch im Allgemeinen mit dieser Anforderung des Herrn Handelsministers nicht einverstanden erklären können, und zwar im vorliegenden Falle umso weniger, als gegenwärtig die Gebirgsbahn

durch den gesicherten Anschluß an Oesterreich ihren localen Charakter verloren hat und eine internationale Verkehrsstraße wird, so fügen wir uns doch, erachtet es jedoch im Interesse der theilhaftigen Kreise, sowie der ganzen Provinz, jene Beschaffung nicht so ohne alle Bedingungen, als ein Geschenk an den Staat zu geben, sondern einige Forderungen dabei zu normiren. Erstens halten wir es für notwendig, daß die Hergabe des Grund und Bodens nicht in natura, sondern in Geld erfolge und zweitens, daß dieses Kapital nur als ein so lange unverzinslicher Vorschuß gewährt werde, als diese Bahn nicht mehr als 5½ pCt. Rein-Ertrag zur Verzinsung und Tilgung ihres Baulapitals abwirft, daß dagegen bei Eintritt einer höheren Verzinsung das vorgeschossene Kapital nebst Zinsen zurückgezahlt werde. — Wir sind nämlich der Ansicht, daß diese Bahn eine sehr rentable werden wird, und wenn wir es zu entscheidenden vermögen, daß die unentgeltliche Hergabe des Terrains zu einem Zeitpunkte gefordert werden kann, wonach Zweifel über die Rentabilität bestehen, so müssen wir es als eine Ungerechtigkeit betrachten, wenn der Staat, nachdem er durch die unentgeltliche Annahme des Grund und Bodens die Bahn billiger herstellt, sodann noch eine höhere Verzinsung aus dem angelegten Kapital zu erzielen sucht, als die gewöhnliche, und die Bewohner dieser Kreise durch hohe Personen-Fahrgelder, hohe Frachten und Differenzial-Tarife, die ihren Zwischenhandel beeinträchtigen, zum zweitenmale eine indirecte Staatssteuer bezahlen sollen. Sollte unsere Ansicht übrigens nur einigen Anklang finden, so würde vorerst unter den Theilhaftigen eine Vereinigung erzielt werden müssen, um das gefammte Kapital vertragmäßig dem Herrn Handelsminister zu überweisen, und erachten wir unseren Vorschlag um so richtiger, weil unter diesen Modalitäten Kreisstände und Stadtvertreter eine größere Summe als Vorschuß bewilligen können, als wenn die gewährte Summe in Form eines Gesentes an den Staat unwiederbringlich verloren ist. [1232] Febr. v. G.

Das Schles. Landwirthschaftliche Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Producten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken etc., so wie zur Beforgung von Versicherungen aller Art.

Als Verlobte empfehlen sich: [1218]
Villi Lapprian.
V. Schneider, Lieutenant
im reitenden Feldjäger-Corps.
Rupp, den 12. Februar 1862.

Heute Früh um 8 Uhr wurde meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dies zeige ich Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an.
Breslau, den 13. Februar 1862.
[1234] Lüdcke, königl. Kreisbaumeister.

Das am 12. d. Mts. erfolgte Hinscheiden unserer guten Mutter, der verm. Frau Km. Faber in Breslau zeigen wir statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an. [1518]
Reinhold Faber und Frau
aus Naibor.

Am 12. Febr. — am 23. Geburtstage —
Abends ½ 8 Uhr, verschied nach kurzem Kranken-
sein mein gutes Weib Bertha, geb. Bäh-
nisch. Tiefbetrauert hinterläßt sie die Ibrigen,
die um stille Theilnahme bitten.

H. Fargau.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag
2 Uhr statt auf dem Begräbnißplatze an der
Nikolaithor-Barriere.
Trauerhaus: Ring, goldner Becher.

Nach fast dreimonatlichen schweren Leiden
entschied diesen Morgen sanft im Herrn im
64. Lebensjahre unser innig geliebter Gatte
und Vater, der königl. Hofmeister z. D. Herr
Hermann von Stchow. Tiefgebeugt
zeigen wir diesen schweren Verlust unseren
Verwandten und Freunden statt jeder beson-
deren Meldung hiermit ergebenst an.
Reichenbach, den 12. Februar 1862.

Henriette von Stchow,
geb. von Briesen.
[1225] Hauns von Stchow.

Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräul. Elise Bönke mit
Hrn. Theodor Bönke in Berlin, Fräul. Marie
Gutsche mit Hrn. Wilh. Kärstner in Berlin,
Fräul. Valerie Gräfin zu Dohna-Roggenau mit
Hrn. Augustin Wilh. Graf v. Schlieben aus
Hl. Anna v. Schlad mit Hrn. Dietrich Ferd.
Wetters in Rostock.
Ehel. Verbindung: Hr. Kreisrichter Carl
Neumann mit Fräul. Anna Selle in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Registrator
August Böhm in Berlin, Hrn. C. Probst
aus, Hrn. Hermann v. Reindorf aus Schl.
Lichtenburg, eine Tochter Hrn. Director Dr.
Brüder in Schwab, Hrn. D. Rogalla von
Bieberstein zu Baranowen, Hrn. Bernh. Böhls
in Schmagorep.
Todesfälle: Hr. Feldjäger-Lieut. Grafs-
hoff in Burgthal, Frau Luigard Schneider,
geb. v. Below-Seehof in Stolp, Frau Bertha
Cole v. Bröpper, geb. Cludius.

Verlobung: Fräul. Alwine Frgahn mit
Hrn. Prediger Hermann Ungnad in Graussee.
Ehel. Verbindungen: Hr. Hugo Jurod
mit Fräul. Anna Kübler in Schlottitz, Herr
Gustav Klinkert mit Fräul. Elisabeth Drabizki
in Breslau.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 14. Febr. (Kleine Preise.)
„Der Freischütz.“ Romantische Oper
in 3 Akten von Friedr. Kind. Musik von
C. M. v. Weber.
Sonabend, den 15. Febr. (Kleine Preise.)
„Der arme Marquis.“
Schauspiel in 2 Akten, nach dem Franzö-
sischen der Herren Dumas und Lafarge
von A. Bergen. Vorber, zum 1. Male:
„Er experimentirt.“ Scherz in 1 Akt
von Heinrich Hollwein.

Zum 14. Februar 1862.
Wenn sich die Freunde warm die Hände
drücken —
Und heut mit Kränzen einen Hügel schmücken,
Aus welchem Freiheitsdäule lieblich wehen,
So sind die Namen Rees' im Ausersehen!
[1202] E. F.

Mein Comptoir befindet sich von heute
ab Nikolaistraße Nr. 59, eine Etage.
Samuel Schurgast.
[1535] Firma: S. Schurgast und Comp.

Das Gesinde-Vermiethungs-Bureau
befindet sich nach wie vor Ring 30. [1094]

Mein gut und comfortable eingerichtetes
Hôtel zur Post in Beuthen OS.
erlaube ich mir einem geehrten reisenden
Publikum bestens zu empfehlen. [1967]
E. Jbbach.

Heiraths-Antrag!

Ein junger, gesunder, gebildeter Mann von
angenehmem Äußern, 27 Jahre alt, sucht
aus Mangel an Bekanntschaft auf diesem
Wege eine Lebensgefährtin, mit einem Ver-
mögen von 15,000 Thlr. aufwärts; in beson-
dern Falle ist aber kein Vermögen nöthig.
Adressen werden unter Chiffre U. V. C. Nr. 30
posto restante Breslau erbeten. Die strengste
Verschwiegenheit wird zugesichert. [1530]

Weißgarten.

Heute Freitag den 14. Februar: [1523]
18. Abonnement-Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direktion
des kgl. Musikdirektors Herrn W. Schön.
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Zum zweitenmale:
Große Sinfonie Nr. 3 (D-moll) von F. Schner.
Ouvertüre „Die Beherrscher der Geister“ von
C. M. von Weber, und „Die Genußerin“
von Lindpaintner.
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr.,
Damen 2½ Sgr. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag den 14. d. Mts., Abends 7 Uhr,
im Musik-Saale der Universität:
Concert
der Gesangs-Academie.

Programm.
„Meeresstille und glückliche Fahrt“, für Chor
u. Orchester von Ludw. v. Beethoven.
„Beim Abschied zu singen“, Lied für Soli.
Chor u. Orchester von R. Schumann.
„Ah perfide!“ Arie für Sopran u. Orchester
von Ludw. v. Beethoven.
„Comala.“ Dramat. Gedicht nach Ossian
für Soli, Chor und Orchester von Niels
W. Gade. [1137]
Numerirte Billets à 20 Sgr., unnumerirte
à 15 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung
von C. F. Hientzsch, Junkernstraße, zu haben.
Julius Hirschberg.

Clavier-Institut.

Mit dem 1. März beginnt ein neuer
Cursus, Aufnahme von Schülern und
Schülerinnen täglich von 1—3 Uhr.
Arnold Heymann,
Junkernstraße 17. [1192]

Das Berliner Placirungs-Institut,
dirigirt von Joh. Aug. Götsch in
Berlin, Jerusalemstraße 63, beschafft
gut empfohlenen Beamten der Land-
und Forstwirtschaft, — des Fabrics,
Berg- und Hüttenwesens, — so wie
Handlungsbesessenen jeder Branche etc.,
— jederzeit passende Engagements und
finden frankirte Anmeldungen stets
pünktliche Berücksichtigung. [1166]

Ein Müllermeister, welcher als Ober-
müller und Werthführer sehr viele Jahre
fungirt und sehr gute Zeugnisse und Atteste
aufzuweisen hat, sehr erfahren ist, und bei
großen königl. und anderen Dampf-möhlen
meist gearbeitet hat, sich gegenwärtig auch
noch in Diensten befindet, sucht vom 1. April
d. J. ab ein anderweitiges Unterkommen als
Obermüller oder Werthführer. Gefällige fran-
cirt Offerten unter O. M. 12 übernimmt die
Expedition der Breslauer Zeitung. [1184]

Ein Geschäftsführer

kann wegen Todesfall des Besitzers in ein
ausgebreitetes Delikatessen-Geschäft sofort plac-
cirt werden. Nur die mit guten Certificaten
versehen, mögen sich unter K. U. 3 franco
posto restante Magdeburg melden. [1214]

Ein Kaufmann aus der Rheinprovinz,
der sich vom Geschäft zurückgezogen und
ein disponibles Capital von 145,000 Thlr.
hat, will dieses Geld in Grundbesitz an-
legen. — Besitzer von Rittergütern in
guter Gegend von Schlesien und
der Provinz Posen mit guten Gebäuden
werden bei Versicherung der strengsten
und gewissenhaftesten Discretion ersucht,
etwaige Verkaufs-Offerten mit genauer
Angabe der Lage, Größe und Laften an
die Expedition der Schlesischen Zeitung
unter Chiffre J. M. 10 franco gelangen
zu lassen. — Offerten mit Vermittlern
bleiben ganz unberücksichtigt. [709]

Ein gebrauchter gut gebaltener Mahagoni-
Tisch steht zum Verkauf Albrechtsstr. 7
in der Musikalien-Handlung. [1526]

Kaufmännischer Club.

Sonntag den 16. Februar, Kränzchen. Anfang präc. 7 Uhr.
Sonntag, 9. März, findet zur Fastnachtsfeier ein Abendbrod statt.
Billets hierzu für Mitglieder und Gäste im Club-Local. Freitag den 14. u. 21. d. M.
Abends. Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute.

Heute Abend 8½ Uhr, im Vereinslokale, Vortrag des Herrn Dr. Stein
über: „Die preussischen Unionsbestrebungen.“ (Fort-
setzung.) Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand. [1229]

Provinzial-Thierschau.

Am 6. Juni d. J. wird wieder eine Provinzial-Thierschau in Breslau stattfinden.
Die Landwirthe der Provinz benachrichtigen wir hiervon vorläufig mit dem Bemerkten, daß
die näheren Bestimmungen in einem ausführlichen Programme bald zu ihrer Kenntniß
werden gebracht werden. Breslau, den 12. Februar 1862. [1227]
Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Thierschaufest zu Kostenblut.

Der landwirthschaftliche Verein zu Kostenblut wird in diesem Jahre, und zwar
Dinstag, den 10. Juni 1862,
sein neuntes Thierschau- und Verlosungsfest veranstalten. — Indem wir uns erlauben, das
geehrte landwirthschaftliche Publikum vorläufig davon zu benachrichtigen, verbinden wir zu-
gleich damit die Bitte, gedachtes Fest auch wieder wie in früheren Jahren mit schauwürdi-
gen Thieren, Ackergeräthen und sonst auf die Landwirthschaft Bezug habenden Gegenständen
recht reichlich besetzen zu wollen. Kostenblut, im Februar 1862. [1104]
Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.

Bei der am 5. Februar d. J. abgehaltenen General-Versammlung der hiesigen Strom-
fahrungs-Versicherungs-Gesellschaft ergab die vorgelegte Rechnung pro 1860/61:
Einnahme 6939 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf.
Ausgabe 6939 Thlr. 11 Sgr. 2 Pf.
einen Bestand in Dokumenten von 8606 Thlr. 7 Sgr. — Pf.
an Fonds-Einlage-Resten 1193 Thlr. 17 Sgr. — Pf.
zusammen 9799 Thlr. 24 Sgr. — Pf.
Passiva ab 1018 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf.
Verbleibender Bestand 8781 Thlr. 12 Sgr. 7 Pf.
Hierauf kommt auf Soll-Reservefonds 8287 Thlr. 24 Sgr. — Pf.
Bleibt pro 1860/61 Ueberfluß 493 Thlr. 17 Sgr. 7 Pf.
Dies wird zufolge § 35 des Statuts bekannt gemacht.
Neufals a. D., den 12. Februar 1862. [1215]
Der Vorstand.

Das Stiftungsfest des Vereins Breslauer Aerzte

beginnt den 14. Februar Abends präcise 6½ Uhr. Das Präsidium.
Die Zahl derjenigen Heerden, welche bis jetzt zu der am 19. Februar d. J.
in Dels stattfindenden Schaffschau angemeldet sind, beträgt 41. Weitere Mel-
dungen können leider nicht berücksichtigt werden.
Dels, den 11. Februar 1862. [1219]
Das Directorium des ökonomisch-patriotischen Vereins.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen sowie Postanstalten ist zu beziehen:

Illustrirtes Familien-Journal.

Neunter Jahrgang.
Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr., pr. Quartal 13 Sgr. Auch in Monats-Heften
à 5 Sgr. eleg. brosch.
Mit brillanter Gratis-Stalistich-Prämien.

Inhalt: Illustrirte Original-Erzählungen, Gedichte, Gerichtshalle, Reisen, Bio-
graphien, Naturkunde, Medizin, Praktische Wissenschaften, Vermischtes, Volksschule
(Kochrezepte), Zeitgeschichte, Auktionen, Schach, Illustrirte Anekdoten, Correspondenz u. s. w.
Namen der Mitarbeiter, welche unter Andern im IX. Jahrgang vertreten sein werden.
Für den belletristischen Theil: Marie Clausen-Hennies; Emma Niendorf; Karl
Chop; Jacob Corvinus; Eugen v. Dedenroff; Adolph Görling; Stanislaus Graf Grabowski;
Julius Große; Bernd v. Aufeck; Eduard Kauffner; Ludwig Köhler; Hermann Marggraf;
J. Proehle; Otto v. Reinsberg-Düringsfeld; Otto Moquette; Arn. Schönbach; Heinrich Schmidt.
Für den praktisch-wissenschaftlichen Theil: Rechtsanwalt Julius Schaub; Professor
Dr. C. Giesel; Professor Dr. C. Günther; Professor Dr. W. Hankel; Dr. Moritz Kloss;
Professor Dr. L. Reichenbach; Dr. med. Schilling; Dr. Pilz; Dr. Tafelberg; Schuldirector
r. C. Vogel; Dr. med. Zinkeisen etc. [1228]
Engl. Kunstausstellung von A. S. Payne in Leipzig, Dresden, Wien u. Berlin.
In Breslau bei J. F. Biegler (Graf, Barth u. Comp. Sort.), Herrenstr. 20.

Beachtenswerthe Anzeige für die Herren Apotheker und Kaufleute.

Ich bin auch ferner bereit, an Orten, wo noch keine Niederlagen meiner Präparate: des
Hoff'schen Malz-Extractes (Gesundheitsbiers),
Hoff'schen Kraft-Brust-Malzes und
Hoff'schen aromatischen Bädermalzes,
sich befinden, solche soliden Häusern zu übertragen.
Hinsichtlich der Verwendung meines Malz-Extractes, Gesundheitsbiers, habe ich
Vorfahrungen getroffen, zufolge deren dieselbe bei der strengsten Kälte und
in die entferntesten Gegenden geschehen kann. [1181]
Joh. Hoff, Berlin, Neue-Wilhelmsstraße Nr. 1.

— Auf Hoff'schen Malz-Extract —
direkt bezogen, nimmt zu Fabrikpreisen stets gef. Aufträge entgegen: [1189]
Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Amtliche Anzeigen.

Öffentliche Vorladung.

Die verehelichte Glasermeister Stendner,
Anna Auguste Caroline, geborne Nistel
hiersebst, hat gegen ihren Ehemann den Glaser-
meister Carl Julius Ernst Stendner
wegen Ehebruchs und bösslicher Verlassung
die Ehescheidungsklage bei uns angebracht.
Zur Beantwortung dieser Klage wird der
dem Aufenthalte nach unbekannte oben ge-
nannte Verklagte [235]
auf den 21. Mai 1862,
Vormittags um 11½ Uhr,
vor dem Herrn Pfessor von Sierzynski
in einem der drei Zimmern im II. Stod
des Stadtgerichts-Gebäudes hiermit öffentlich
vorgefaden, unter der Warnung, daß bei fei-
nem Ausbleiben angenommen werden wird,
er sei des Ehebruchs und der bösslichen Ver-
lassung geständig, und daß demnach die Ehe
getrennt und der Verklagte für den allein
schuldigen Theil erachtet und in die gesetzli-
chen Ehescheidungsstrafen verurtheilt werden
wird. Breslau, den 2. November 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. 1.

[236] Bekanntmachung.
Das erbbaufällige Liquidations-Verfahren
über den Nachlaß des Uhrmachers Ferdi-
nand Sachs hier ist beendet.
Breslau, den 8. Februar 1862.
Königliches Stadt-Gericht. Abth. 1.

[207] Bekanntmachung.
Fünf und zwanzig Schod 4 bis 5jährige
Nauelbeerbäume sind veräußert abzulassen.
Etwas Kaufliebhaber wollen sich wegen der
Verkaufsbedingungen an die unterzeichnete
Direction wenden.
Breslau, den 5. Februar 1862.
Königl. Gefangenen-Anstalts-
Direction.

[238] Bekanntmachung.
In dem Concurse über das Vermögen des
Kaufmanns August Möse zu Canth ist der
bisherige einstweilige Verwalter Bürgermeister
Kupfer zu Canth zum definitiven Verwalter
ernannt worden.
Breslau, den 12. Febr. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abth.

[234] Bekanntmachung.
Das durch die Auflösung des Vergantes
zu Waldenburg entbehrlich gewordene, an der
Ede der Gartenstraße und der Charlotten-
brunnerstraße zu Waldenburg unter Nr.
26, 27 und 28 der städtischen Hypothekenbä-
cher belegene Vergantes-Dienstgebäude,
soll nebst den dabei befindlichen Nebengebä-
uden und dem zugehörigen Hof- und Garten-
raum im Wege der öffentlichen Licitation an
den Meistbietenden verkauft werden. Das
Grundstück ist 97 Quadratrußen groß und
mit den darauf stehenden Gebäuden auf
17,267 Thlr. abgesehrt.
Wir haben zu diesem Verkauf einen Ter-
min auf

Montag, den 24. März d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Verganteshaue zu Waldenburg vor dem
königl. Oberbergamte Hrn. Lindig anberaumt
und laden dazu Kauflustige mit dem Bemerk-
ten ein, daß jeder Bieter vor Abgabe seines
ersten Gebots eine Caution von 2000 Thaler
in baarem Gelde oder in inländischen Werth-
papieren nach dem Tagescoursverthe zu be-
stellen hat und daß die Ertheilung des Zu-
schlags dem Herrn Minister für Handel, Ge-
werbe und öffentliche Arbeiten vorbehalten
bleibt.

Die speziellen Licitations- und Verkaufsbe-
dingungen, sowie die Werthstare, der Situa-
tionsplan und die Hypothekeneinlage liegen in
der Registratur des unterzeichneten Oberberg-
amts und in dem Dienstlokale des Berge-
schwornen Herrn A. Schmidt zu Waldenburg
während der gewöhnlichen Amtsstunden zur
Sicht aus, können auch gegen Erstattung
der Copialien von unserer Kanzlei bezogen
werden.
Breslau, den 1. Februar 1862.
Königliches Ober-Bergamt.

Auktion.
Montag, den 17. Febr. d. J. Vorm. von
8½ Uhr ab sollen Nachlassachen, bestehend
in Kleidungsstücken, Betten, Möbel etc. in der
Bürger-Verorgungs-Anstalt, Langeasse 21,
meistbietend gegen baldige Zahlung öffentlich
versteigert werden. [1145]
Das Vorsteher-Amt.

Ein schöner Kirschbaum-Flügel, 7 Okt.,
steht billig zum Verkauf, Seilgeißstraße
Nr. 6, 1 Treppe. [1531]

Ein Ballen Strohpapier,

gewöhnlich Format, nur 2 Thlr. 5 Sgr., größeres Format 2 Thlr. 10 Sgr. empfiehlt die Papierhandlung J. Bruck, Nikolaistraße 5, vom Ringe rechts.

Für nur 14 Sgr. pro 100 Stück lithographirte Visitenkarten auf f. franz. Double-glacé empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5. [1108]

Bekanntmachung.
Das hiesige Rathhaus soll umgebaut werden. Zu dem Ende wird hiermit ein **Prämie** von 200 Thalern für den besten Bauplan, welcher zur Ausführung gelangt, und eine von 100 Thalern für den nächstbesten ausgesetzt. Die Bau-Ausführung selbst soll die Kosten von 20 bis höchstens 25,00 Thlr. nicht übersteigen und müssen die Pläne mit Kostenanschlägen binnen 4 Monaten von heute ab uns eingereicht werden.

Die näheren Bedingungen, unter welchen die Bau-Ausführung erfolgen und die Projekte zu genehmigt werden sollen, werden auf Erordern schriftlich mitgeteilt.
Leobisch, den 11. Februar 1862.
Der Magistrat.

[237] Pferdedünger-Verpachtung.
Beim Schleichen Kürassier-Regiment Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen) ist vom 1. März d. J. ab der Stallung von ca. 155 Pferden zu verpachten. Die Bedingungen können täglich zwischen 8 bis 10 Uhr Morgens und 2 bis 4 Uhr Nachmittags, Sonnenstr. Nr. 13, eine Stiege, beim Zahlmeister des Regiments, Herrn Doffe, eingesehen werden, wofür auch bis **spätestens 25. Febr. d. J.** die Gebote versiegelt niederzuliegen sind. Den Zuschlag erteilt demnach das unterzeichnete Kommando.
Breslau, den 13. Febr. 1862.
Das Kommando des Schleichen Kürassier-Regiments Nr. 1.
(Prinz Friedrich von Preußen.)

Auktion. Montag den 17. d. M. Nachm. 4½ Uhr sollen im 1. Stock des Stadt-Ger. Gebäudes mehrere zur Bauunternehmung-Wittme Schölschorn Konturs-Masse gehörige außerordentliche Forderungen im Gesamtbetrage von ca. 2000 Thlr. versteigert werden.
[1230] **Fuhrmann, Aukt.-Kommis.**

Auktion prachtvoller Horninstrumente.
Freitag den 21. Februar d. J., Vormittags von 10½ Uhr ab, werde ich in meinem Auktionslokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch, die dem Musikmeister Sommer bisher in London gehörenden, vorzüglichsten musikalischen Instrumente, als: ein Cuponion, ein Bass-Zuba, ein Tenor-Horn, ein Kornett, ein Piston (alle stark verfilbert), ferner ein altes Cuponion, [1093] meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Saul, Auktions-Kommisarius.**
Die Instrumente sind täglich von 11—12 Uhr Mittags im Auktionslokal zur Ansicht.

Für Bettwärter
männlichen Geschlechts, welche wenigstens das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben, befinde ich ein probates, nicht medizinisches Mittel, und verleihe dasselbe unter Garantie gegen 2 fl. 20 kr. Nachnahme. (Waisen- und dergl. Anstalten sehr zu empfehlen! Briefe frei!)

Statt aller Zeugnisse,
die ich von Privaten nie ohne spezielle Erlaubnis veröffentlichen werde:
Herr Ad. Schmid, Hausvater an der Pestalozzifundstiftung (Rettungsanstalt) in Alsbach (Aargau, Schweiz) bezog bisher 37 Exemplare von mir für seine Zöglinge und schrieb mir u. a. schon:
„Das Verdienst, das Sie durch diese Erfindung erworben, ist groß und verdient vollste Anerkennung. Auch ich komme, Ihnen bei diesem Anlass verbindlichst Dank zu erstatten für Ihre sehr zweckmäßige Erfindung und wünsche nur, daß die Verbreitung derselben in weiteren Kreisen stattfinden möchte u. c.“

Nebenliches schrieb mir Herr Gemeindepfleger Stroh aus Kleinengstingen, D.-M. Reutlingen (Würt.) bei wiederholter Bestellung für Gemeindegeldbesitzer und verpfändete mich vor Gott seines wärmsten Dankes.
Herr J. W. Gram, Kaufmann in Niedlingen (Würt.) empfahl mein Mittel öffentlich in Nr. 78 der Rdt. J. 1861 als ganz probat u. c.
[1049] **Hohberg, Post Zell i. W., Großh. Baden.**
Blag, Hauptlehrer.

Denjenigen Herren Landwirthen, welche Pläne zur Ausführung von **Drainirungs- und Bewässerungs-Anlagen** entworfen haben wollen, so daß sie darnach bei irgend einiger Vorkenntnis diese selbst ausführen können, empfehle ich mich zu vergleichenden Arbeiten hiermit. Wird es gewünscht, übernehme ich die Ausführung der Arbeiten auch selbst.
Preisfreischam in D/Schl., den 12. Febr. 1862.
Wagnus Koch,
Deconom und
k. k. sächsischer landwirthschaftlicher Techniker erster Klasse.

Eine 1. Hypothek
von 1200 Thlr., à 5 pCt. Zinsen, auf einer Landwirthschaft bestehend, ist zu erwerben durch Herrn A. Kieditz, Breslau, Dom, Kirchgasse Nr. 6a. Sprechst. Mittags v. 1—3 Uhr.

Ball-Unternehmern
empfiehlt billigt: [693]
Ball-Karten, Cotillon-Orden, Cotillon-Geschenke
H. J. Schmid.
Schweidnitzerstraße 46 neben Korn.
Reinen Kornbranntwein,
das Quart 6 Sgr., alten abgelagerten (Nordhäuser) das Quart 8 u. 9 Sgr., Gimer billiger, empfiehlt die früher in Wanda'sche Brennerei, Mühlgasse 9 (Sanvorstadt). [1390]
M. — Tertia-Stearinlichte
hat wieder abzulassen [1522] **Gustav Scholz.**

Gasthaus zu Bad Langenau.
Nachdem ich seit dem vorigen Monate im hiesigen Bade die Gast- und Schankwirthschaft übernommen, erlaube ich hiermit ergebenst, mich mit recht zahlreichem Besuche zu beehren, indem ich auf alle Weise bemüht sein werde, sowohl durch gute und mögliche billige Speisen, Getränke und Wohnzimmer, als auch durch prompte Bedienung die geehrten Gäste zufrieden zu stellen.
Bad Langenau bei Habelschwerdt, im Februar 1862.
Franz Klose, Gastwirth der Bade-Restoration.

Baker-Guano,
importirt von James R. Mc. Donald und Comp., dessen Gehalt von 75 Procent löslichem phosphorsauren Kalk garantirt wird, ist zu beziehen à 2½ Thlr. preuß. Courant pro Centner per comptant ab Hamburg in größeren Partien aus meinem Hamburger General-Depot, so wie aus den Depots an der Oder in Breslau (Lager bei Herrn D. W. Pfeiffe, Werderstraße 34, wofür auch Aufträge erpedirt werden), Malisch, Glogau, bei jedem beliebigen Quantum 3½ Thlr. pr. Ctr. (bei Partien billiger), so wie aus den Depots im Lande zu einem entsprechenden Fracht-Ausschlag.
Man wende sich zunächst in Breslau an Herrn **E. Benator, Werderstraße 37.**
Auch werden Aufträge entgegengenommen bei Herrn Val. Gonsbruch in Breslau, in Glogau bei Herrn Brethschneider u. Co., in Liegnitz bei Herrn Carl Heinzl. Hamburg, 1. Februar 1862.
Emil Gießfeld,
[986] alleiniger Contrahent der Herren J. R. Mc. Donald und Comp.

Die Erbscholtseibitzer des Nimptcher Kreises haben heute in einer Versammlung den Beschluß gefaßt, zwei gewählte Abgeordnete, behufs Geltendmachung ihrer Rechte, betreffs der Aufhebung resp. Ablösung des Erbscholtzen-Amtes nach Berlin zu senden, um sich mit dem betreffenden Herrn Abgeordneten zu besprechen. Wir ermangeln nicht, die Herren Erbscholtseibitzer der Provinz von unserem Vorhaben in Kenntniß zu setzen und ersuchen dieselben, sich unserem Vorhaben anzuschließen und dieserhalb das Nöthige zu veranlassen. [1222]
Die zu Jordansmühl versammelten Erbscholtseibitzer des Nimptcher Kreises.
P. P. [1217]
Hiermit erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß nach freundschaftlichem Uebereinkommen Herr **Adolph Silbermann** aus unserem gemeinschaftlichen Societäts-Vertrage ausgeschieden und an dessen Stelle Herr **Eduard Rappaport** mit allen denselben Rechten dem Vertrage beigetreten ist.
Hochachtungsvoll und ergebenst
Fiedler und Glaser.
Rattowitz, im Februar 1862.

Jede neue Erfindung hat ihre Gegner, denen man, wenn dieselbe sich bereits eine allgemeine Anerkennung ihrer Vortrefflichkeit erworben hat, wie dies bei dem Hoff'schen Malz-Extrakt-Gesundheitsbier der Fall ist, allerdings auf den ersten Blick ansteht, weissen Ursprungs sie sind, und wie nur materielle Interessen sie zu Widersachern machen konnte. [1170]
Es muß daher dem Erfinder um so mehr zur Genugthuung gereichen, wenn akkreditirte Personen, auf eigene Erfahrung gestützt, seinem Erzeugniß das Wort reden, und sonach das Publikum selbst gleichsam vagen Behauptungen entgegentritt. Darum sei uns gestattet, den vielen in dieser Hinsicht schon bekannten Fällen einen neuen Beweis hinzuzufügen.
So erhielt Herr Hoff unterm 27. Januar d. J. das nachfolgende sehr geschätzte Schreiben:
Hochgeehrter Herr! Sie haben mir abermals eine Kiste Malz-Extrakt zur beliebigen Vertheilung an unsere Armen zugesandt. Empfangen Sie dafür meinen und der armen Leidenden herzlichsten Dank. Ich habe die Vertheilung der 30 Flaschen dem Ermeßen des Herrn Dr. med. Schwenke überlassen. Derselbe hat nach sorgfältiger Prüfung die Ueberzeugung gewonnen, daß von der Anwendung Ihres Malz-Extraktes bei vielen Kranken recht heilsame Erfolge erzielt werden und ist bereit — falls Sie es wünschen — Ihnen über diese günstigen Resultate ausführlichen Bericht abzustatten. Ich gebrauche Ihren trefflichen Malz-Extrakt schon ein volles Jahr und habe Ihnen bereits mitgeteilt, welche günstige Wirkung derselbe auf meinen Gesundheitszustand ausgeübt hat und wie seine Vortrefflichkeit hieselbst einstimmig anerkannt wird. Mit Verwunderung haben wir daher den in der „Pharmaceutischen Centralhalle“ geschriebenen Aufsatz, der nachher auch in unserem „Röthenschen Centralblatt“ und in anderen deutschen Zeitungen annonciert worden ist, gelesen. Wir haben uns bei Lesung des bezeichneten Aufsatze zuvörderst die Frage vorgelegt: Ist man im Stande, aus einer in Gährung übergegangenen Flüssigkeit die näheren chemischen Bestandtheile auszufinden? Liebig, der größte Chemiker unserer Zeit, der Vater der organischen Chemie, sagt hierauf ein entschiedenes Nein. Die zweite Frage ist: Läßt sich aus bekannten Bestandtheilen, die sich nochmals in einem Produkte gemischt gefunden haben, über dessen Wirkung auf lebendige Organismen ein Urtheil fällen? Wir müssen abermals mit Nein antworten. Ich kenne mehrere sehr vorsichtige Aerzte, welche Ihrem Extrakte sanitätische Kraft beilegen, was sie bei anderen Produkten nicht leicht thun; Beweis genug, daß der Extrakt sich in sehr vielen Fällen bewährt haben muß. Bei den armen Leidenden unserer Stadt, denen Sie so hilfreich entgegenkommen und so viel gratis austheilen, als ich für angemessen finde, bringe ich nicht selten außerordentlich günstige Wirkung hervor, weshalb ich Ihnen, hochgeehrtester Herr, im Namen und Auftrage unserer Armen nochmals meinen wärmsten Dank hiermit ausspreche, und allen leidenden Mitmenschen Ihren Malz-Extrakt als ein treffliches Heil- und Stärkungsmittel auf das Wärmste empfehlen kann.
Ich ergebe diese Gelegenheit, um Ihnen meine aufrichtige Hochachtung zu versichern. Ihr ergebenster
Röth, den 27. Januar 1862. **Seminar-Direktor Albrecht.**

C. Beermann, in Berlin,
Unter den Linden 8, empfiehlt in bester Ausführung:
Rosswerke nebst Dreschmaschinen nach Garrett für 4 Pferde, transportabel.
Anwendung: für jede Getreide-Art, Klee, Raps, Lupinen, andere Hülsenfrüchte etc. Preis Thlr. 290.
Bedienung: durch 6 bis 8 Männer od. Frauen.
Leistung: circa 6 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden.
Dieselben Maschinen, für 2 Pferde eingerichtet. Thlr. 280
Amerikan. Korn-Reinigungsmaschinen. 35
Fleischhack-Maschinen für Familien. . . 6
Dergl. für Landwirthschaft, ca. 30 Pfd. stündlich liefernd. 9
Dergl. für Landwirthschaft, ca. 50 Pfd. stündlich liefernd. 12
Dergl. für Schlächtereien, ca. 100 Pfd. stündlich liefernd. 22
Amerikanische Aepfelschäl-Maschinen. . 4
Verpackung etc. in obigen Preisen einbegriffen. Genaue Gebrauchsanweisungen sind stets beigelegt. Illustrierte Preis-Courante werden jederzeit gratis übersandt, jede gewünschte Auskunft umgehend erteilt, und geneigte Aufträge pünktlich ausgeführt. [668]
Andere landwirthschaftliche Maschinen u. Geräthe nach den vorzüglichsten Constructionen.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich das unter der Firma S. Schurgast und Co. seit einer Reihe von Jahren hieselbst bestehende Expeditions-Commissions-Verladungs-Geschäft
käuflich übernommen und für eigene Rechnung unter meiner Firma fortführen werde. Indem ich alle meine Geschäftsfreunde und Gönner höflich ersuche, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen und sich meiner Vermittelung recht oft bedienen zu wollen, halte ich mich Ihrem ferneren Wohlwollen bestens empfohlen.
Das Comptoir befindet sich noch wie früher **Neueschstraße Nr. 12.**
Breslau, im Februar 1862.
L. W. Löhnert.

Pensions-Gesuch.
Ein elternloses Mädchen von 17 Jahren wünscht in einer gebildeten katholischen Familie, wo möglich auf dem Lande, wo es neben den weiblichen Arbeiten auch die häusliche Wirthschaft erlernen könnte, gegen Pension aufgenommen zu werden. Brave Frauen, auf gute Empfehlungen gestützt, welche sich mütterlich dieser Waise gewissenhaft annehmen wollen, werden ersucht, sich zu melden bei dem Kaufmann **Albert Müller** in Schweidnitz. [1233]

Offene Stellen!
Zwei Wirthschaftsrechner (blos deutsch) u. ein unverheiratheter Delonomie-Beamtet gut polnisch sprechend, finden gute Stellen, letzterer mit Reitpferd durch den Landwirth **Jos. Delavigne**, Breslau, Schubbrücke Nr. 59.

Schüler hiesiger Gymnasien finden sorgfältige Pflege und fördernde Leitung in der Familie eines hiesigen Theologen. — Ebenso will eine gebildete Wittwe, Tochter von acht Jahren an, welche hiesige Bildungsanstalten besucht, in mütterliche Obhut nehmen. — Nähere Auskunft bei Herrn General-Superint. Dr. **Sahn**, an der Königsbrücke Nr. 1.

Einem jungen Manne,
der in der Buchführung und Correspondance vertraut ist und gute Zeugnisse besitzt, wird eine Stelle nachgewiesen. Schriftliche Anmeldungen mit Beifügung der Zeugnisse werden Karlsstraße Nr. 28 bei **Hrn. E. Neumann** angenommen. [1528]

Ein Lehrling für unser Geschäft wird gesucht. Breslau, 13. Febr. 1862. [1519] **Gebr. Kreusberger.**

Zu vermieten [746]
Herrenstraße Nr. 27 die von uns bis Ostern d. J. innehabenden 2 **Comptoirs** nebst anstoßenden Remisen. Dieselben können auch getheilt werden und zwar das Eine nebst Remise Eingang Nr. 27 und das Andere Eingang 26.
Besonders eignen sich die Locale zu einem **Weingeschäft**, zu welchem noch 3 Piecen in der Reihenfolge nebst nöthigen Kellerräumen beigegeben werden können.
Moritz Werther & Sohn.

Eine Wohnung für 33 Thaler ist zu vermieten und Ostern zu beziehen Lehm-damm Nr. 1. [1520]
Lotterieloose b. Hille, Schleuse 11, Berlin

König's Hôtel,
33 **Albrechtsstraße Nr. 33, 33** empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumark) Notirungen.
Breslau den 13. Februar 1862
feine, mittlere, ord. Waare.
Weizen, weißer 85 — 89 83 76 — 80 Sgr.
dito gelber 85 — 89 83 76 — 80 „
Roggen . . . 60 — 61 59 56 — 57 „
Gerste . . . 39 — 40 38 34 — 36 „
Hafer . . . 26 — 28 24 22 — 23 „
Erbsen . . . 58 — 60 52 45 — 48 „
Raps, pr. 150 Pfd. 7, 12, 6, 28, 6, —
Sommer-Rüben 6, 2, 5, 22, 5, 8.
Amtliche Notirungen für 1000 Kartoffel:
Spiritus pro 100 Quart bei 90% Tralles 16 Thlr. G.
12. u. 13. Febr. Abs. 101.1, Ma. 61.1, Rdm. 21.1
Luftdr. bei 0° 27° 7' 28 27° 7' 35 27° 7' 97
Luftwärme — 1,6 — 1,8 — 0,7
Thaupunkt — 2,7 — 3,6 — 2,6
Niederschlagung 93 pCt. 84 pCt. 83 pCt.
Wind W W W
Wetter trübe trübe wolfig

Breslauer Börse vom 13. Februar 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papirgeld.	Schl. Pfdbr. B. 3½	Ndrschl.-Märk. 4
Ducaten 95 B.	Schl. Rentenbr. 4	ditto Prior. 4
Louis'd'or 109½ G.	Posener Frdt. 4	ditto Serie IV. 5
Poln. Bank-Bill. 84½ B.	Schl. Pr.-Oblig. 4½	Oberschl. Lit. A. 3½
Oester. Währg. 74 B.	Ausländische Fonds.	ditto Lit. B. 3½
	Poln. Pfandbr. 4	ditto Lit. C. 3½
	ditto neue Fm. 4	ditto Pr.-Obl. 4
	ditto Schatz-Obl. 4	ditto ditto Lit. F. 4½
	Krak.-Ob.-Obl. 4	ditto ditto Lit. E. 3½
	Oest. Nat.-Anl. 5	Rheinische . . . 4
	Ausländische Eisenbahn-Actien.	Kosel-Oderberg 4
	Warsch.-W. pr.	ditto Pr.-Obl. 4
	Stück v. 60 Rub. Rb.	ditto ditto 4½
	Fr.-W.-Nordb. 4	ditto Stamm . . 5
	Mecklenburger 4	Oppeln-Tarnw. 4
	Mainz-Ludwigh. 118 B.	Minerva 5
		Schles. Bank . . . 4
		Darmstädter . . . [bz.]
		Oesterr. Credit . . 73½/474
		ditto Loose 1860 . 67 B.
		Posen-Prov.-B. . . 94 G.

Die Börsen-Commission.
Berantw. Redacteur: H. Bärner, Druck v. Graf, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau